

Kanton Zug

Baudirektion  
Amt für Raumplanung

Fach- und Koordinationsstelle Statistik

# **Der Kanton Zug im Spiegel seiner Nachbarn**

## **Eine statistische Analyse**

## Impressum

---

Herausgeber  
Baudirektion des Kantons Zug  
Amt für Raumplanung  
Fach- und Koordinationsstelle Statistik  
Aabachstrasse 5  
6300 Zug  
Tel. +41 41 728 54 80  
Fax +41 41 728 54 89  
E-Mail: [info.arp@bd.zg.ch](mailto:info.arp@bd.zg.ch)

---

---

Bezugsquelle  
[www.zug.ch/raumplanung](http://www.zug.ch/raumplanung)  
(→ Publikationen)

---

---

Verfasser  
Ernst Basler + Partner AG  
Mühlebachstrasse 11  
8032 Zürich  
Telefon + 41 44 395 16 16  
Fax ++ 41 44 395 16 17  
E-Mail: [info@ebp.ch](mailto:info@ebp.ch)

## Inhalt

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
1.1.	Regionale Unterschiede und der Bedarf nach räumlichen Informationen	5
1.2.	Eine Publikation für den Kanton Zug	5
1.3.	Berichtsaufbau	5
<b>2.</b>	<b>Der Kanton Zug im regionalen Kontext: Die Grundlagen</b>	<b>6</b>
2.1.	Themen	6
2.2.	Indikatoren und Daten	6
2.3.	Der Kanton Zug im Vergleich	6
<b>3.</b>	<b>Der Kanton Zug im Vergleich</b>	<b>8</b>
3.1.	Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit	8
3.1.1.	Arbeitsplätze	8
3.1.2.	Branchenstruktur – Wissensintensive Dienstleistungen	9
3.1.3.	Branchenstruktur – High Tech	10
3.2.	Infrastruktur und Versorgung	11
3.2.1.	Gesundheitsversorgung	11
3.3.	Steuern und öffentliche Haushalte	12
3.3.1.	Steuerbelastung natürliche Personen	12
3.3.2.	Steuerbelastung juristische Personen	13
3.3.3.	Steuerprogression – Tiefe Einkommen	14
3.3.4.	Steuerprogression – Hohe Einkommen	15
3.3.5.	Finanzausgleich	16
3.4.	Bildung, Forschung und Innovation	17
3.4.1.	Qualifikationsniveau	17
3.4.2.	Bildungswanderung	18
3.5.	Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit	19
3.5.1.	Arbeitslosigkeit	19
3.5.2.	Langzeitarbeitslosigkeit	20
3.6.	Demographie	21
3.6.1.	Bevölkerungsentwicklung	21
3.6.2.	Bevölkerungswanderung	22
3.6.3.	Jugendquotient	23
3.7.	Mobilität und Erreichbarkeit	24
3.7.1.	Pendlerströme	24
3.7.2.	Erreichbarkeit	25
3.8.	Einkommen, Verteilung und soziale Sicherheit	26
3.8.1.	Steuererträge natürlicher Personen	26
3.8.2.	Frei verfügbare Einkommen	27
3.8.3.	Sozialleistungen	28
3.9.	Bauen, Wohnen und Bodennutzung	29

3.9.1.	Landschaftszersiedlung	29
3.9.2.	Wohnungsbestand	30
3.9.3.	Bauliche Dichte	31
3.9.4.	Bauzonenreserven	32
3.9.5.	Erschliessungsqualität	33
<b>4.</b>	<b>Wo steht der Kanton Zug – ein Fazit</b>	<b>34</b>
<b>5.</b>	<b>Literatur / Quellen</b>	<b>36</b>

## 1. Einleitung

### 1.1. Regionale Unterschiede und der Bedarf nach räumlichen Informationen

Die Vielfalt der Schweiz nährt sich aus ihren regionalen Unterschieden. Auf geringer Distanz können sich das Landschaftsbild, der kulturelle Hintergrund oder gar die Sprache grundlegend verändern. Massgeblich geprägt wird dieses Bild regionaler Unterschiede durch einen kleinteilig ausgestalteten Föderalismus, der in vielen Themenfeldern eine Kooperation zwischen den Kantonen notwendig macht, gleichzeitig aber auch den Wettbewerb untereinander fördert. Die einzelnen Kantone, Regionen und Standorte der Schweiz haben ein wachsendes Bedürfnis nach räumlichen Informationen im Standortwettbewerb, sei es um sich Klarheit über die eigene Position zu verschaffen, politischen Handlungsbedarf abzuleiten, allfällige Kooperationen zu suchen oder ihre Stärken gegen aussen darstellen zu können. Dieser zunehmende Bedarf hat zu einer Vielzahl an räumlichen Analysen, Monitoring- und Indikatorensystemen geführt. Das Bundesamt für Statistik hat mit der Publikation „Regionale Disparitäten in der Schweiz“ ein Set von 15 Schlüsselindikatoren zur Analyse sozio-ökonomischer Disparitäten vorgelegt (BFS 2006a/b). Das Indikatorenset vermittelt auf nationaler Ebene einen gebündelten, rasch erfassbaren und einfach aktualisierbaren Gesamtblick auf die regionalen Unterschiede in der Schweiz.

### 1.2. Eine Publikation für den Kanton Zug

Mit der vorliegenden Publikation will der Kanton Zug an die Studie des Bundesamtes für Statistik anknüpfen. Ziel der Publikation ist es, in einfacher und verständlicher Form einen Überblick zur aktuellen Situation des Kantons Zug zu geben: Wo steht der Kanton Zug im regionalen Vergleich, lautet die zentrale Frage. Sie will ein möglichst umfassendes Bild zeichnen und dadurch ein vertieftes Verständnis der räumlichen Entwicklung schaffen. Mit einer thematisch breit angelegten Zugangsweise sollen die vorhandenen Analysen zu einzelnen Themen und die Standortstudien ergänzt werden, in denen ein mehr oder weniger umfassendes Benchmarking zwischen unterschiedlichen Betrachtungsräumen vorgenommen wird. Auf die entsprechenden Publikationen, die den Lesenden einen sehr viel detaillierteren Einblick in einzelne Themen bieten, wird im Bericht verwiesen. Die Publikation richtet sich an eine interessierte Öffentlichkeit im Kanton Zug. Sie soll insbesondere auch im politischen Prozess als Basisinformation und grundlegende Orientierung dienen können. Durch eine regelmässige Aktualisierung kann in den nächsten Jahren die Dynamik des Kantons Zug und seine Entwicklung im regionalen Kontext nachvollzogen werden.

### 1.3. Berichtsaufbau

Die Publikation gliedert sich in fünf Kapitel. In Kapitel 2 werden die methodischen Grundlagen der Analyse dargelegt. Kapitel 3 bildet den Hauptteil der Publikation. Es zeigt den Kanton Zug im Spiegel seiner Nachbarn. Gegliedert nach Themen werden die einzelnen Indikatoren aufgearbeitet. Jeder Indikator wird auf einer Seite in knapper und prägnanter Form beschrieben und kartographisch dargestellt. In Kapitel 4 werden die Analysen der einzelnen Indikatoren in einen Gesamtkontext eingebettet und ein Gesamtbild zur Situation und Entwicklung des Kantons Zug gezeichnet.

## 2. Der Kanton Zug im regionalen Kontext: Die Grundlagen

### 2.1. Themen

Die Analyse der räumlichen Situation und Dynamik erfolgt in einer breiten thematischen Zugangsweise. Der Bericht geht in seinem querschnittsorientierten Ansatz über eine ausschliesslich an Standortfaktoren orientierte Betrachtung hinaus.

Für den Bericht werden die neun Themenbereiche übernommen, wie sie auch dem Grundlagenbericht des Bundesamtes für Statistik zugrunde liegen.

- Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
- Infrastruktur und Versorgung
- Steuern und öffentliche Haushalte
- Bildung, Forschung und Innovation
- Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit
- Demographie
- Mobilität und Erreichbarkeit
- Einkommen, Verteilung und soziale Sicherheit
- Bauen, Wohnen und Bodennutzung

### 2.2. Indikatoren und Daten

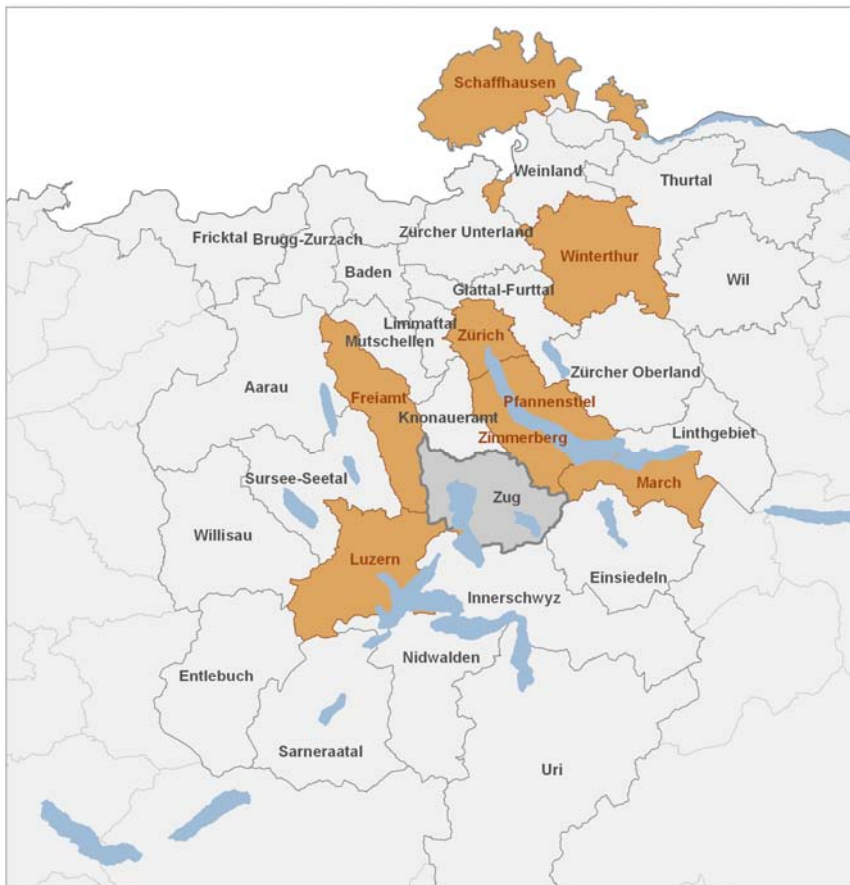
Die Themenbereiche lassen sich durch die "Brille" von Indikatoren kaum je umfassend abdecken oder gar erklären. Es gilt deshalb eine Auswahl von Indikatoren zu treffen, die bestmöglich zentrale Sachverhalte aufgreifen, aussagekräftige Abbildungen ermöglichen und wesentliche Zusammenhänge aufdecken. Jede Auswahl bedeutet gleichzeitig eine Einschränkung. Ausgangspunkt für den Auswahlprozess der Indikatoren bildet die Liste von 15 Schlüsselindikatoren regionaler Disparitäten, wie sie das Bundesamt für Statistik ausweist. Nicht jeder Indikator jedoch, der gesamtschweizerisch aussagekräftig ist, ist aus Sicht des Kantons Zug gleichermassen von Interesse. Einzelne Indikatoren wurden deshalb angepasst, ganz weggelassen oder durch neue Indikatoren ersetzt.

Die Indikatoren wurden mit aktuellen Daten auf den neusten Stand gebracht. Sie stützen sich auf verschiedene Datenquellen. Zumeist liegen den Auswertungen und Abbildungen statistische Daten des Bundes zugrunde. Wo solche fehlen, werden zusätzlich auch Daten aus Analysen von Privatunternehmen oder aus Forschungsberichten verwendet.

### 2.3. Der Kanton Zug im Vergleich

Statistische Kennzahlen gewinnen erst im Vergleich eine besondere Aussagekraft. Deshalb stellt die Analyse den Kanton Zug in Beziehung zu seinem räumlichen Umfeld. Anhand von Karten werden räumliche Muster erkennbar gemacht. Zusätzlich wird in Abbildungen die relative Position des Kantons Zug ersichtlich. Um eine grossmasstäbliche Einordnung zu ermöglichen, erfolgt der Vergleich je nach Indikator auf kantonaler oder regionaler Ebene. Eine Analyse auf Gemeindeebene oder weitere innerkantonale Differenzierung werden nicht vorgenommen. Der Kanton Zug, der im statistischen Sinne gleichzeitig Kanton und Region ist, wird immer als Gesamttraum betrachtet. Zwei Bezugsräume sind dabei für Zug von entscheidender Bedeutung: der Metropolitanraum Zü-

rich sowie die Innerschweiz. In beide Richtungen bestehen teilweise enge wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Verbindungen. Für den Kantonsvergleich werden die Kantone Thurgau und St. Gallen beigezogen. Bei Betrachtungen auf Regionsstufe werden aus diesen beiden Kantonen jedoch nur die Regionen Linthgebiet, Wil und Thurtal dargestellt, welche eine engere Anbindung an den Metropolitanraum Zürich aufweisen. Bei der Darstellung der Indikatoren werden einige Vergleichsregionen besonders hervorgehoben (siehe Abbildung). Dieser Vergleich ist von besonderem Interesse, da es sich einerseits um vergleichbare Zentrumsregionen, zum anderen um benachbarte Regionen handelt mit ähnlicher Ausgangslage beziehungsweise ausgeprägten funktionalen Verbindungen zum Kanton Zug.



### 3. Der Kanton Zug im Vergleich

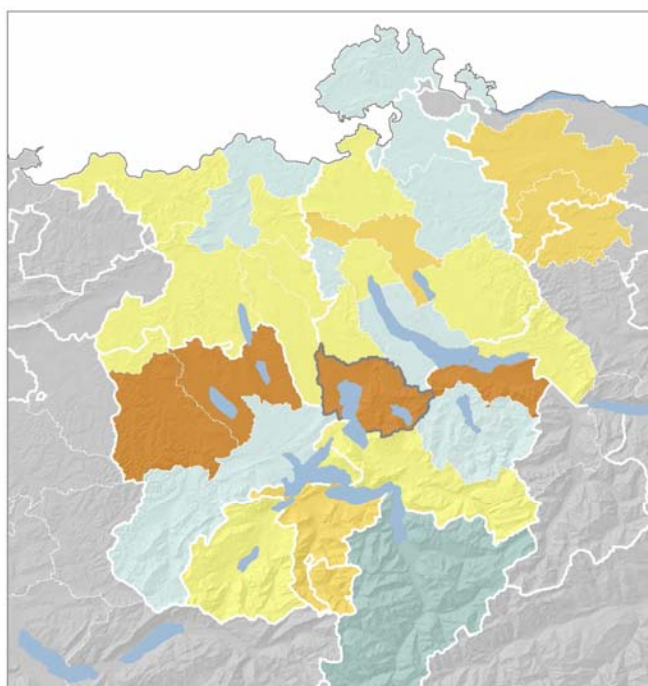
#### 3.1. Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

##### 3.1.1. Arbeitsplätze

Die Zahl der Arbeitsplätze im Kanton Zug hat zwischen 1995 und 2005 um einen Fünftel zugenommen. Von allen betrachteten Regionen ist dies das stärkste prozentuale Wachstum. Mit einer Zunahme um rund 10'200 Beschäftigte weist Zug auch absolut die grösste Steigerung auf. Dies deutlich vor den weiteren Regionen wie dem Glattal mit einer Zunahme um 6'500 Beschäftigte und der Stadt Zürich mit einer Zunahme von 5'500 Arbeitsplätzen.

Im gleichen Zeitraum hat sich in der Schweiz die Anzahl Beschäftigte nur geringfügig um 1.3 % erhöht. Der Trend zur Tertiarisierung hat sich im Betrachtungszeitraum weiter bestätigt, auch wenn im Kanton Zug der industrielle Sektor ebenfalls gewachsen ist. Ein zunehmender Anteil an Teilzeitbeschäftigten, wie er gesamtschweizerisch zu verzeichnen ist, kann auch im Kanton Zug beobachtet werden.

Zug profitiert von einer Wirtschaftsstruktur, welche eine besonders hohe wirtschaftliche Dynamik hervorbringt. Damit hebt sich Zug insbesondere auch von direkt angrenzenden Regionen und nahen Kantonen der Zentralschweiz ab. Einzelne davon haben im gleichen Zeitraum gar Arbeitsplätze eingebüsst, der Kanton Uri etwa mehr als 10 Prozent. Mit mehr Arbeitsplätzen als noch 1995, aber deutlich hinter Zug bleiben auch die städtischen Regionen Zürich, Aarau und Baden zurück. Die städtischen Regionen Luzern, Schaffhausen, Winterthur und Brugg-Zurzach haben zwischen 1995 und 2005 sogar Beschäftigung verloren.

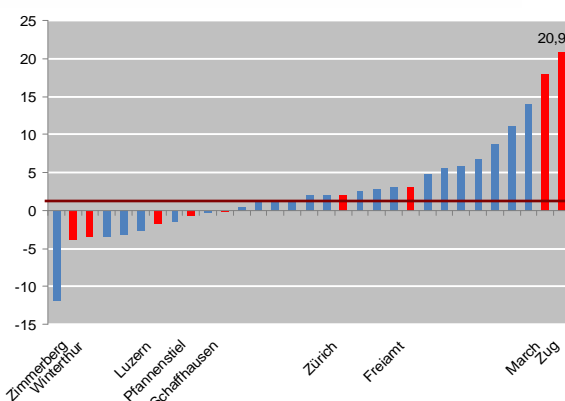


#### Beschäftigtenentwicklung

Beschäftigtenentwicklung 1995 - 2005  
(Vollzeitäquivalente, in %)



Durchschnittswert Schweiz: 1.3%

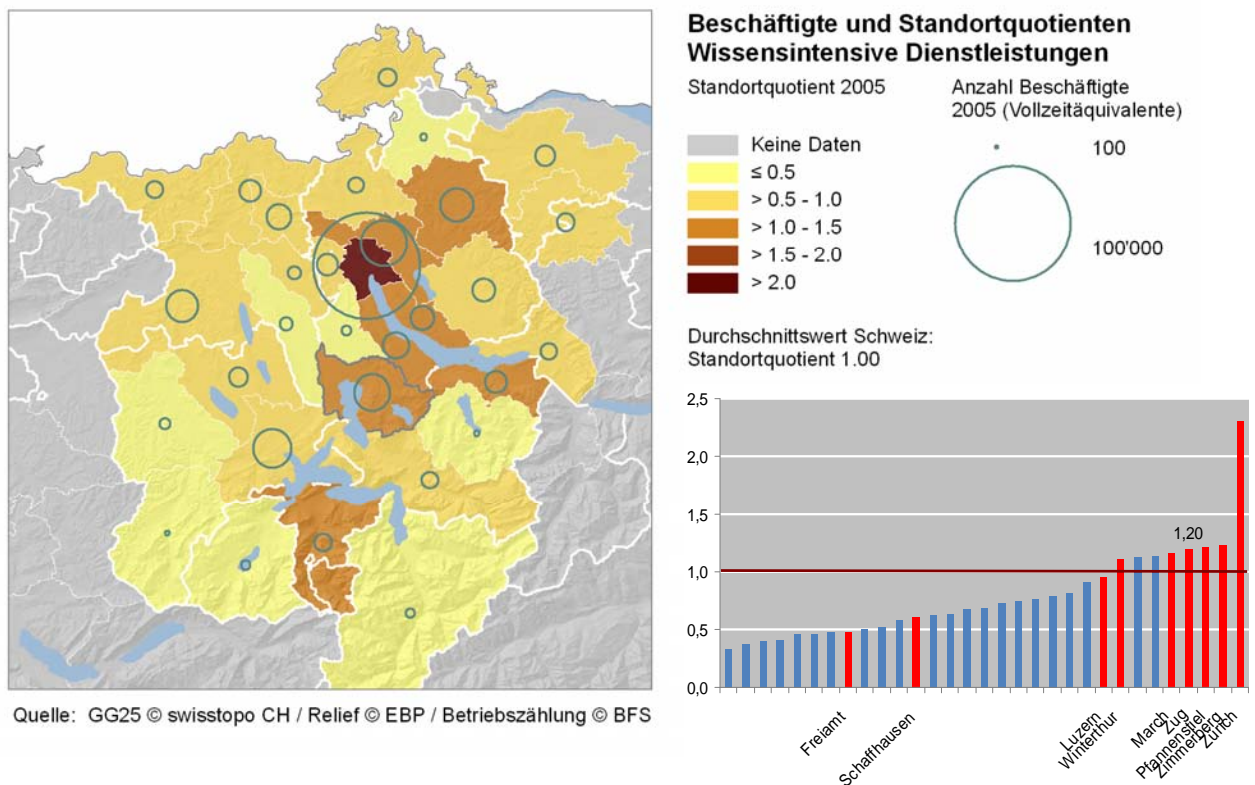


Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Betriebszählung © BFS

### 3.1.2. Branchenstruktur – Wissensintensive Dienstleistungen

Der wirtschaftliche Erfolg der Schweiz in jüngster Vergangenheit basiert zu wesentlichen Teilen auf wissensintensiven Dienstleistungen. Sie zeichnen sich durch den Einsatz von neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen und hoch qualifiziertem Personal aus. Nicht in allen Regionen der Schweiz sind wissensintensive Dienstleistungen in gleichem Masse vorhanden. Mit dem Standortquotient wird ihre Bedeutung für die regionale Beschäftigung gemessen. Ein Wert grösser 1 zeigt an, dass im Vergleich zur gesamten Schweiz überdurchschnittlich viele Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungen gezählt werden, ein Wert niedriger als 1 weist auf eine Untervertretung hin.

Der Standortquotient von 1.20 zeigt, dass in Zug überdurchschnittlich viele wissensintensive Unternehmen angesiedelt sind. Im Betrachtungsraum erreichen nur die Regionen Zürich, Pfannenstiel und Zimmerberg einen höheren Wert. Mit einem Standortquotienten von 2.31 beziehungsweise 85'623 Beschäftigten weist Zürich die mit grossem Abstand höchste Dichte sämtlicher Schweizer Regionen aus. Bei der Anzahl der Beschäftigten liegt Zug mit 9'552 Beschäftigten hinter dem Glattal mit 15'619 Beschäftigten und Luzern mit 11'286 Beschäftigten. Zürich profitiert von den nahen Universitäten und grossen, weltweit tätigen Finanzinstituten und Beratungsunternehmen. Die Regionen Pfannenstiel und Zimmerberg stellen Ausweichstandorte für wissensintensive Arbeitsplätze dar, welche mangels Fläche aus der Stadt Zürich verlagert werden. Zug hingegen ist ein eigenständiger Standort, welcher sich insbesondere auf spezialisierte Finanzdienstleistungen und internationale Handelstätigkeiten konzentriert. Diese Funktion übernimmt Zug für den gesamten Metropolitanraum Zürich.

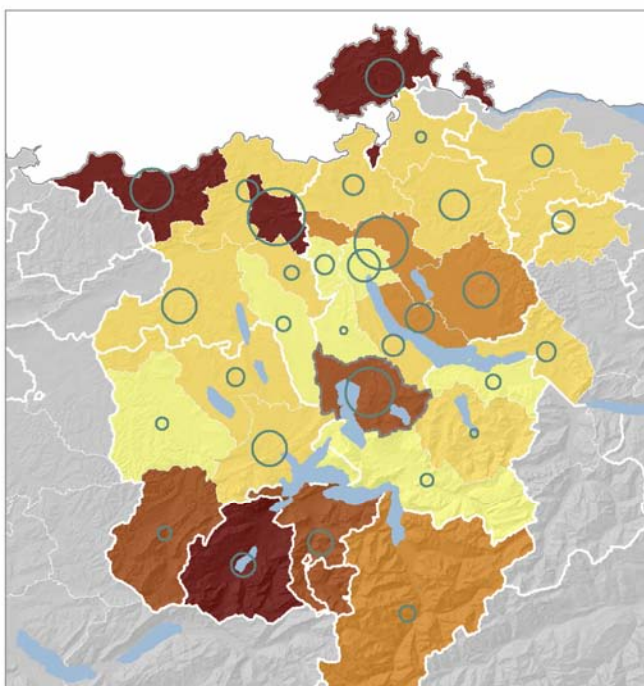


### 3.1.3. Branchenstruktur – High Tech

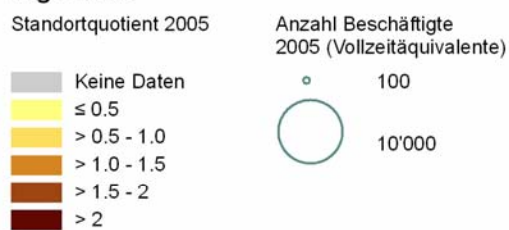
Für die wirtschaftliche Entwicklung von Zug sind neben den wissensintensiven Dienstleistungen auch die sogenannten High-Tech-Branchen bedeutsam. Unter diesem Begriff werden forschungsintensive Industriebranchen wie die pharmazeutische Industrie, der Maschinenbau oder die Präzisionsmechanik zusammengefasst.

Der Standortquotient High-Tech für den Kanton Zug beträgt 1.73. Dies ist ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil, welcher nur durch industrialisierte Regionen wie Baden, das Fricktal, Schaffhausen und das Sarneraatal übertroffen wird. Diese Regionen erreichen alle einen Standortquotienten von mehr als 2, Baden gar einen Wert von 3.36. Der hohe Standortquotient der High-Tech-Industrie in Zug belegt die diversifizierte Wirtschaftsstruktur, welche nicht einseitig von wissensintensiven Dienstleistungen abhängt. Durch die Belieferung unterschiedlicher Märkte stabilisieren sich konjunkturelle Schwankungen für den Kanton Zug. Andererseits wird die High-Tech-Branche aufgrund der finanzintensiven Forschungsaktivitäten durch grosse, international tätige Unternehmung geprägt. Dies stellt ein erhöhtes Risiko für konjunkturelle Schwankungen innerhalb der High-Tech-Branche dar.

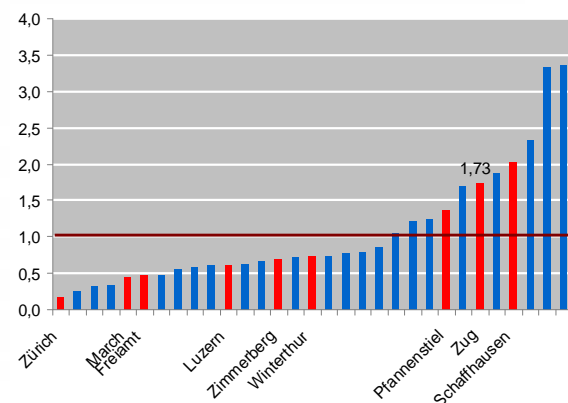
Die zu Zug benachbarten Regionen weisen deutlich unterdurchschnittliche Standortquotienten für Beschäftigte in High-Tech-Branchen aus. Der Wirtschaftsstandort Zug hebt sich insbesondere gegenüber weiteren urbanen Zentren ab, die wie Luzern, Winterthur oder Zürich eine unterdurchschnittliche Vertretung dieser Branchen aufweisen. Eine weiter fortschreitende räumliche Konzentration von High-Tech-Branchen in Zug ist nicht auszuschliessen. Dies bringt insbesondere den Unternehmen Führungsvorteile.



#### Beschäftigte und Standortquotienten High-Tech



Durchschnittswert Schweiz:  
Standortquotient 1.00



Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Betriebszählung © BFS

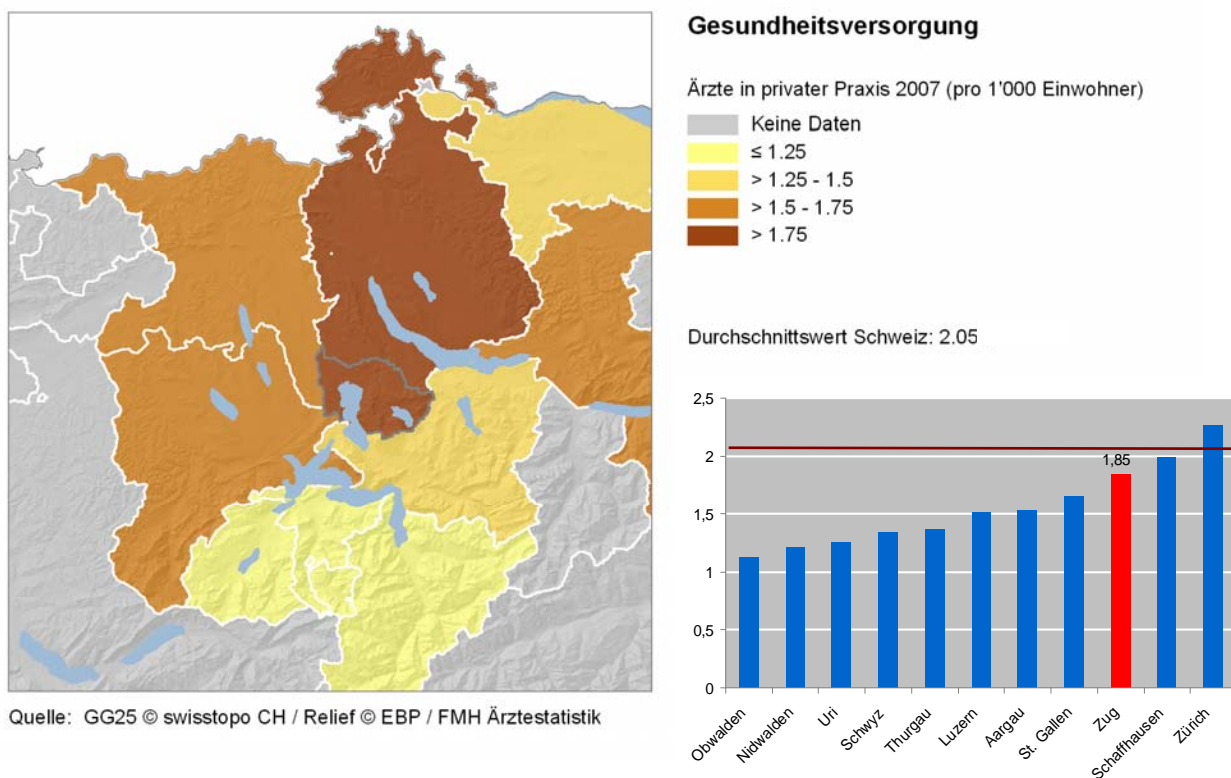
### 3.2. Infrastruktur und Versorgung

#### 3.2.1. Gesundheitsversorgung

Die Anzahl der Ärztinnen und Ärzte (Allgemein- und Fachärzte) in einer privaten Praxis pro 1'000 Einwohner zeigt die Ärztedichte in der Schweiz. Sie liegt in städtischen Zentren generell deutlich höher als in peripheren und ländlich geprägten Räumen. In diesen Regionen liegt ebenfalls die Dichte an Fachärzten deutlich hinter den urbanen Räumen. Dieses generelle Bild ist auch im Betrachtungsraum erkennbar. Der Kanton Zürich erreicht mit 2.3 Ärzten pro 1'000 Einwohnern den höchsten Wert. Der Kanton Zug liegt mit einem Wert von 1.85 unter dem schweizerischen Durchschnitt und steht hinter Schaffhausen an dritter Stelle.

In einer nationalen Perspektive wird deutlich, dass die betrachteten Kantone des Metropolitanraumes Zürich beziehungsweise der Zentralschweiz eine vergleichsweise geringe Ärztedichte aufweisen. Von den betrachteten Kantonen liegt einzig Zürich über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Die Kantone Obwalden, Nidwalden und Uri erreichen, zusammen mit Appenzell-Innerrhoden die tiefsten Werte aller Schweizer Kantone.

In einzelnen ländlichen Teilräumen wird für die Zukunft gar eine Unterversorgung mit Hausärzten befürchtet. In der Schweiz hat die Zahl der Ärztinnen und Ärzte zwischen 2000 und 2007 jedoch um 11.8 Prozent zugenommen. Der Kanton Zug verzeichnete im selben Zeitraum einen Anstieg um 23.3 Prozent. Dies bei einem gleichzeitigen Bevölkerungswachstum von 9.8 Prozent (Kapitel 3.6.1).

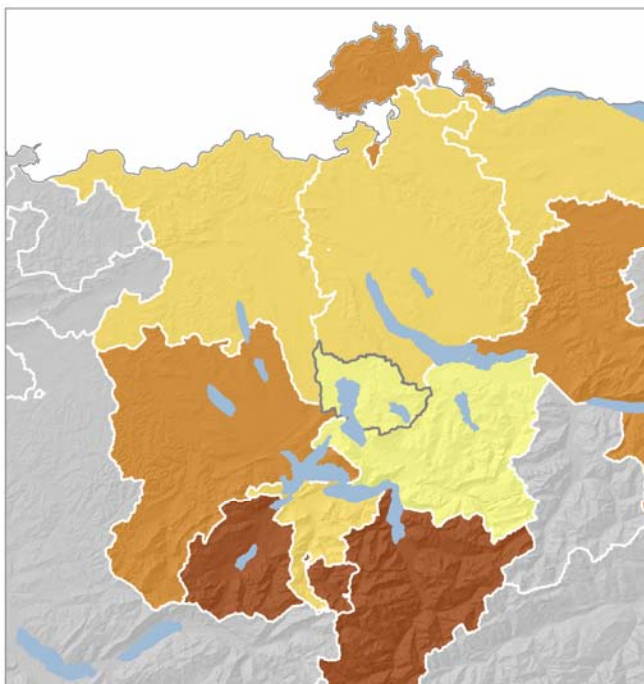


### 3.3. Steuern und öffentliche Haushalte

#### 3.3.1. Steuerbelastung natürliche Personen

Die Besonderheiten des föderalistischen Systems in der Schweiz geben den Kantonen einen beträchtlichen Handlungsspielraum in der Gestaltung ihrer Steuersysteme und Steuersätze. Entsprechend spielt der Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen. Die Steuerpolitik ist ein wichtiger Bestandteil der Standortpolitik.

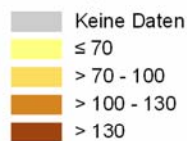
Die gute Konjunkturlage und die Erträge aus den Goldverkäufen der Schweizer Nationalbank haben es den meisten Kantonen ermöglicht, in den letzten Jahren ihre Steuersätze zu senken. Der Kanton Zug konnte seine Spitzenposition verteidigen. In keinem der dargestellten Kantone ist im Jahr 2006 die Gesamtsteuerbelastung für natürliche Personen fast aller Einkommensklassen so gering wie in Zug. Für Steuern muss im Kanton Zug lediglich die Hälfte von dem aufgewendet werden, was im Durchschnitt aller Schweizer Kantone notwendig ist. In intensiver Konkurrenz zu Zug steht hingegen der benachbarte Kanton Schwyz. Hier müssen bei einem Indexwert von 66 genau zwei Drittel der gesamtschweizerischen Steueraufwendungen ausgelegt werden. In den betrachteten Kantonen trägt der Kanton Obwalden die rote Laterne. Hier liegt die Gesamtsteuerbelastung bei einem Indexwert von 146 Prozent der durchschnittlichen schweizerischen Steuerbelastung. Nur unwesentlich niedriger liegt die Steuerbelastung im Kanton Uri. Zwischen 2006 und 2007 hat der Kanton Obwalden mit seiner Steuergesetzrevision indessen eine massive Reduktion in der Vermögensbelastung realisiert. Auch der Kanton Schwyz hat auf 2007 bei der Vermögensbelastung ausgehend von einem bereits sehr tiefen Niveau nochmals eine deutliche Verbesserung erreicht (BAK 2008).



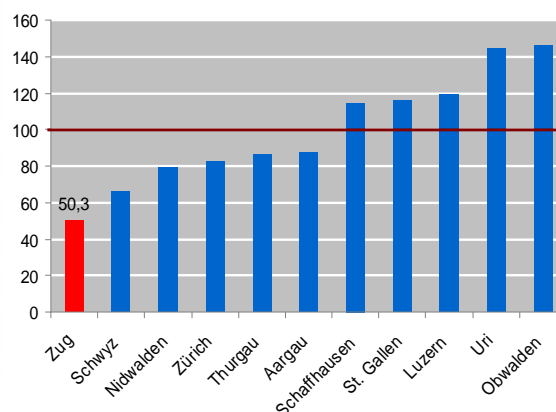
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Eidgenössische Steuerverwaltung

#### Steuerbelastung natürlicher Personen

Totalindex der Belastung natürlicher Personen durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuern 2006



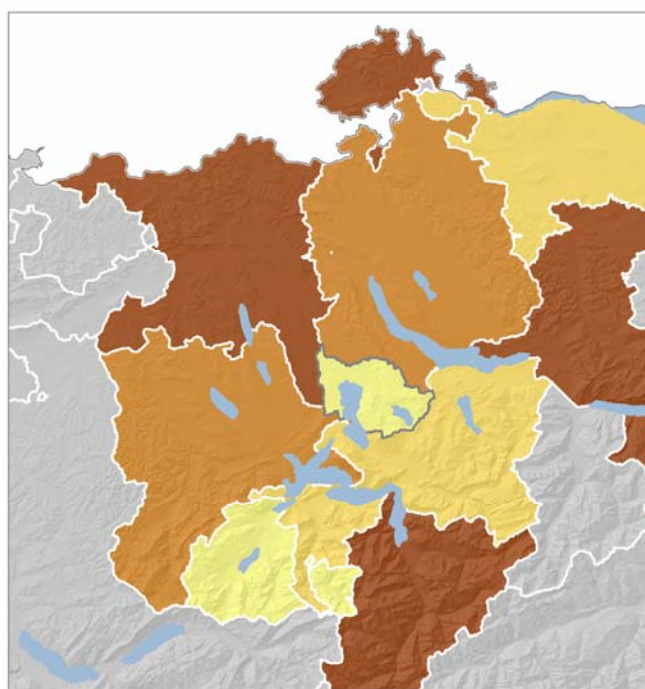
Durchschnittswert Schweiz: 100



### 3.3.2. Steuerbelastung juristische Personen

Die Steuerbelastungen für die juristischen Personen spiegeln den kantonalen Steuerwettbewerb wider, der gerade in der Zentralschweiz in den vergangenen Jahren an Dynamik gewonnen hat. Obwalden beispielsweise hat in den vergangenen Jahren die Steuerbelastungen für juristische Personen markant gesenkt und lag 2006 bei einem Wert von 48 Prozent des gesamtschweizerischen Durchschnitts. Damit liegt Obwalden bei den juristischen Personen 2006 noch vor Zug, wo die Steuerbelastung für juristische Personen durchschnittlich 54 Prozent der mittleren Steuerbelastung in der Schweiz beträgt. Es folgen die Kantone Nidwalden, Schwyz und Thurgau, die gleichauf einen Wert von 68 Indexpunkten erreichen und damit 14 Punkte über dem Kanton Zug liegen.

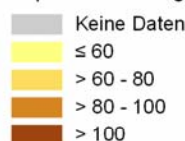
Die Kantone Luzern und Zürich erheben mit Indexwerten von 88 beziehungsweise 95 zwar höhere Steuern als der Kanton Zug, liegen aber immer noch unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die im Vergleich mit dem schweizerischen Durchschnitt tiefe Steuerbelastung im Betrachtungsraum weist auf ein grossräumiges Ost-West Steuergefälle in der Schweiz hin. Die rote Laterne bei der Steuerbelastung für juristische Personen trägt in der getroffenen Auswahl der Kanton Aargau mit einer Gesamtsteuerbelastung die 12 Prozent über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Das Gefüge der kantonalen Steuerbelastungen befindet sich in einem rasanten Wandel. In zahlreichen Kantonen wurden oder werden steuerliche Massnahmen für natürliche und juristische Personen umgesetzt oder befinden sich in Planung (BAK 2008). So wurde etwa 2007 im Kanton Uri die Kapital- und Gewinnsteuer deutlich gesenkt, wodurch der Kanton in der Steuerrangliste einen Sprung nach vorne gemacht hat. Der Steuerwettbewerb spielt indessen nicht nur zwischen den Kantonen. Gerade die mobilen juristischen Personen nehmen in der Standortevaluation einen internationalen Vergleich der Steuerbelastung vor.



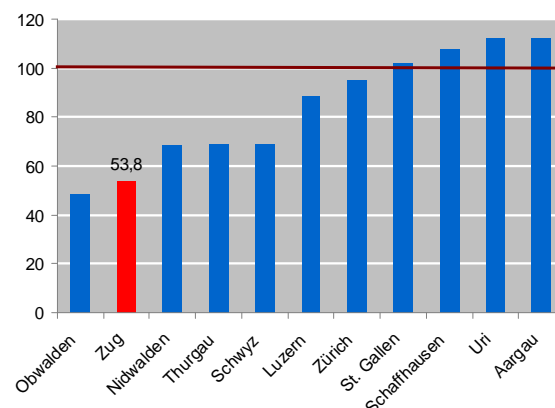
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Eidgenössische Steuerverwaltung

### Steuerbelastung juristische Personen

Totalindex der Reingewinn- und Kapitalbesteuerung 2006



Durchschnittswert Schweiz: 100

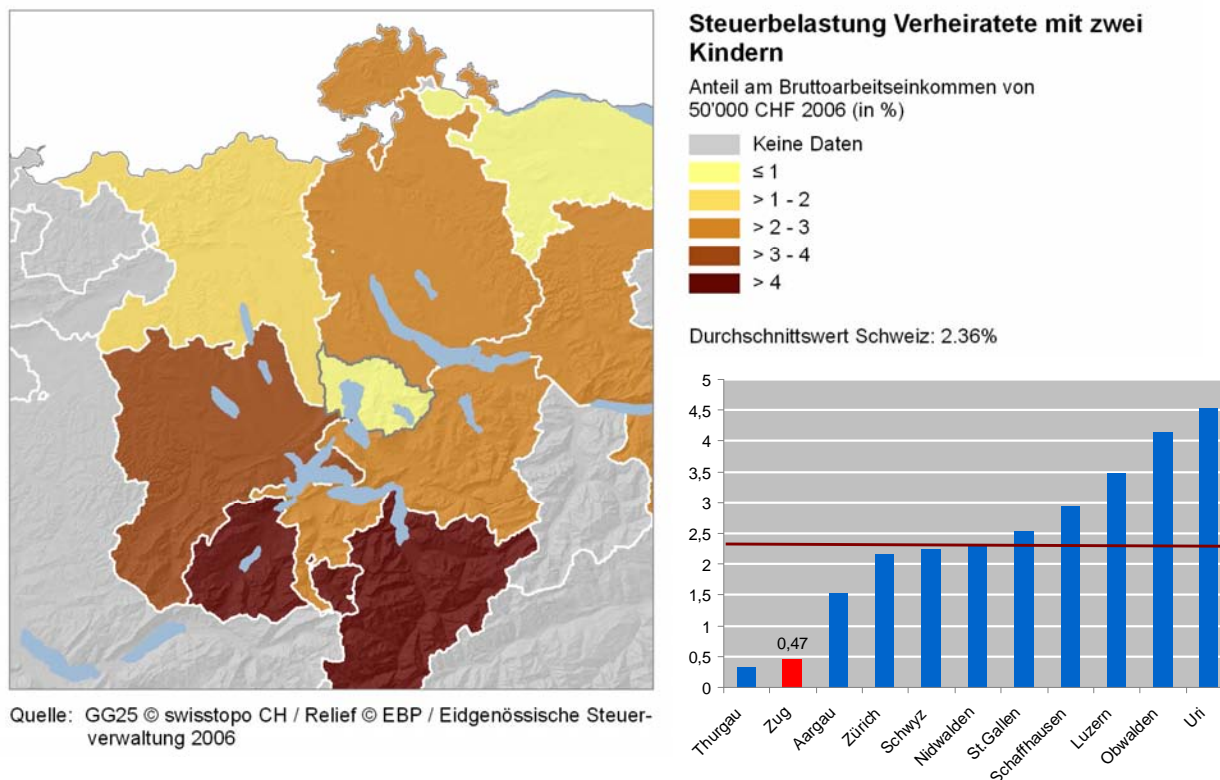


### 3.3.3. Steuerprogression – Tiefe Einkommen

Haushalte müssen je nach Höhe ihres Einkommens unterschiedlich hohe Anteile hiervon als Steuern abgeben. Im Normalfall unterliegen höhere Einkommen einem höheren Steuersatz, man spricht von einer Steuerprogression.

Die Anteile der Steuern in Abhängigkeit von den Einkommen unterscheiden sich von Kanton zu Kanton. Im Kanton Zug muss ein Ehepaar mit zwei Kindern und 50'000 Franken Bruttoeinkommen 0.5 Prozent davon für Steuern aufwenden. Einzig im Kanton Thurgau liegt dieser Anteil mit 0.3 Prozent noch tiefer. In allen anderen verglichenen Kantonen ist es mehr. Der Medianwert liegt bei 2.3 Prozent. In der Hälfte der betrachteten Kantone liegt die Steuerbelastung unter diesem Wert, in der anderen Hälfte der Kanton liegt die Steuerbelastung über diesem Wert.

Am meisten Steuern bezahlt die vierköpfige Familie mit 50'000 Franken Einkommen in den Kantonen Obwalden, mit einem Anteil von 4.1 Prozent und Uri, wo ein Anteil von 4.5 Prozent aufgewendet werden muss. Angesichts der Dynamik im Steuerwettbewerb ist dieses Bild aus dem Jahr 2006 jedoch bereits wieder überholt. 2008 hat der Kanton Obwalden als erster Kanton der Schweiz eine Flat-Rate-Tax mit einem proportionalen Einkommenssteuertarif eingeführt. Das heisst, dass die Steuertarife flach und proportional ausgestaltet sind. Ab 2009 gilt auch im Kanton Uri im Zuge einer Steuerrechtsrevision bei den Steuern für natürliche Personen ein linearer Tarif, verbunden mit einer steuerlichen Entlastung in allen Einkommensklassen.

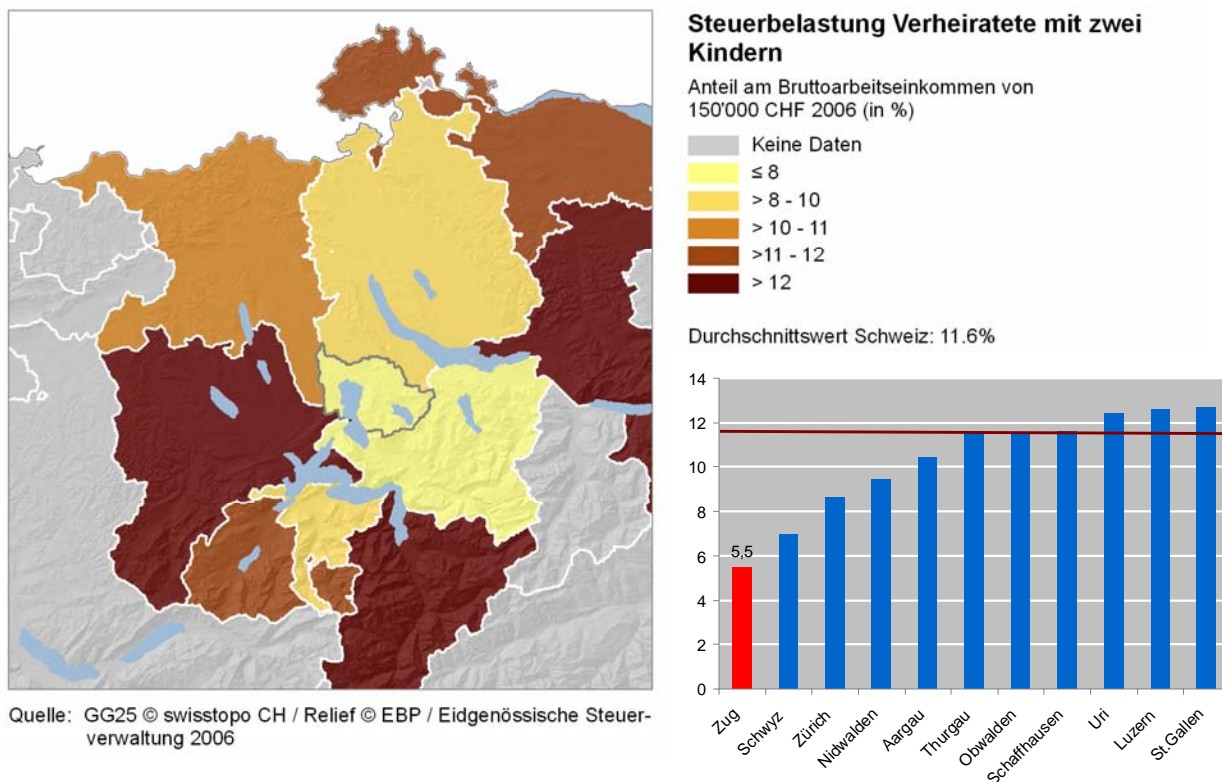


### 3.3.4. Steuerprogression – Hohe Einkommen

Beim Steuerwettbewerb stehen vielfach die höheren Einkommensklassen im Vordergrund. Würde der zuvor geschilderte Haushalt, ein Ehepaar mit zwei Kindern, 150'000 Franken Einkommen ausweisen, mussten im Kanton Zug 2006 hiervon 5.5 % als Steuern abgetreten werden. Dies ist, verglichen mit den anderen Kantonen in der Betrachtung, die geringste Steuerbelastung.

Im Kanton Schwyz müssen 7.0 % als Steuern aufgebracht werden. Auch Zürich und Nidwalden liegen unter 10 %, alle anderen Kantone erheben auf das Einkommen von 150'000 Franken Steuern von 10 % und mehr. Am meisten Steuern müssen in den Kantonen St. Gallen und Luzern bezahlt werden, wo für entsprechendes Einkommen die Steuerprogression auf 12.7 % beziehungsweise 12.6 % ansteigt. Der Medianwert liegt bei 11.5 %.

Ein Vergleich der beiden Karten verdeutlicht die unterschiedliche Steuerprogression in den einzelnen Kantonen. Der Kanton Zug ist somit steuergünstig sowohl für die hohen als auch für die tiefen Einkommen. Allerdings bedeutet dies nicht, dass die Haushalte im Kanton Zug über am meisten Einkommen frei verfügen können (siehe Kapitel 3.8.2).

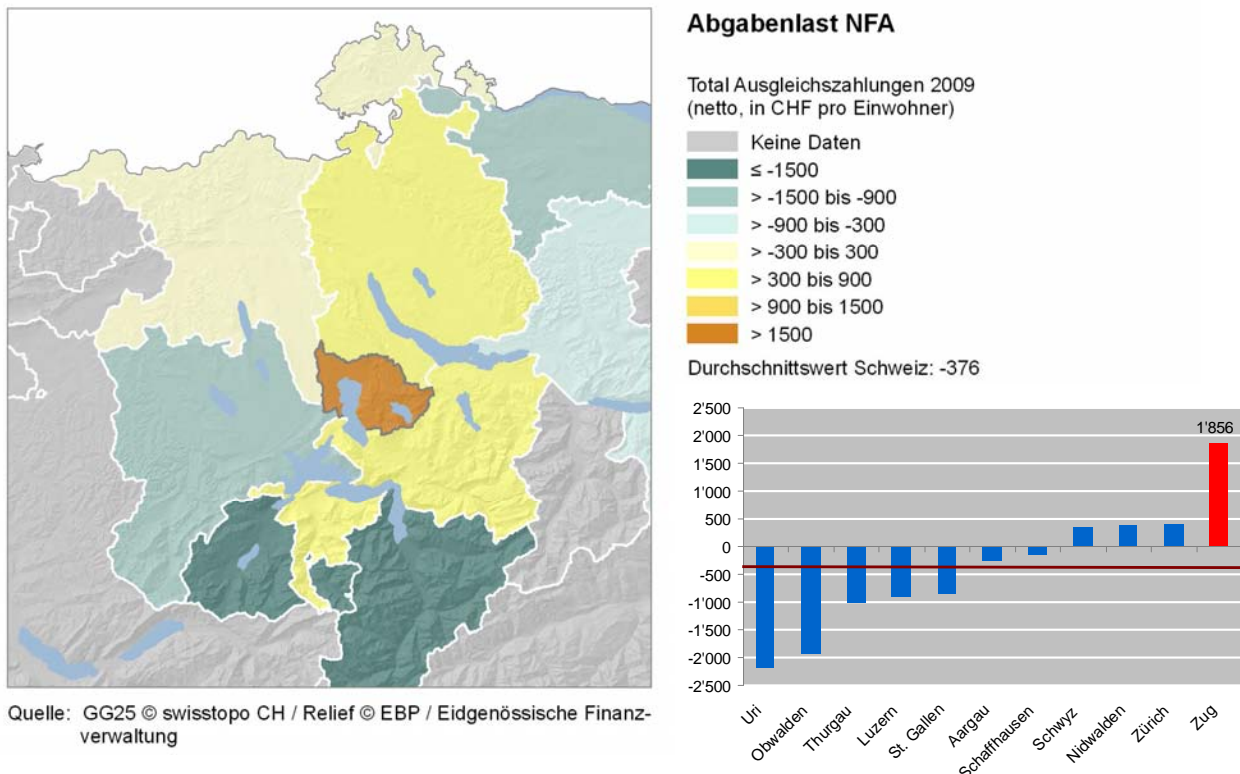


### 3.3.5. Finanzausgleich

Von der wirtschaftlichen Prosperität des Kantons Zug profitieren auch andere Kantone. Wie der Blick auf die kantonalen Pro-Kopf-Bilanzen gemäss Neuem Finanzausgleich des Bundes (NFA) zeigt, ist die Bevölkerung im Kanton Zug im Vergleich mit allen Kantonen der Schweiz mit Abstand der bedeutendste Nettozahler. Dies heisst, dass der Kanton Zug deutlich mehr Geld in den Topf des interkantonalen Finanzausgleiches einzahlt, als Zug Leistungen über den NFA ausgeglichen erhält. Pro Einwohnerin und Einwohner fliessen 1'856 Franken in den NFA.

Von den untersuchten Kantonen sind die vier Kantone Zug, Zürich, Nidwalden und Schwyz Nettozahler. Die sieben übrigen Kantone beziehen mehr Geld als sie in den Topf einzahlen. Der finanzschwache und aufgrund topografischer Erschwernisse mit hohen Infrastrukturkosten belastete Kanton Uri bezieht Pro-Kopf mit 2'196 Franken am meisten Mittel aus dem NFA. Dies gilt auch im Vergleich mit sämtlichen 26 Kantonen der Schweiz.

Die Nettobeiträge pro Kopf, welche Zürich mit 410 Franken, Nidwalden mit 390 Franken und Schwyz mit 340 Franken entrichten, sind deutlich geringer als diejenigen des Kantons Zug. Die Kantone Aargau und Schaffhausen sind derzeit mit tiefen Beträgen noch Nettoempfänger. Mit hohen Bevölkerungszahlen sind die Kantone Luzern und St. Gallen Bezügerkantone von Beiträgen von 322 Mio. Franken beziehungsweise 390 Mio. Franken. Der absolute Beitrag von Zug beläuft sich im Jahr 2009 auf knapp 200 Mio. Franken.

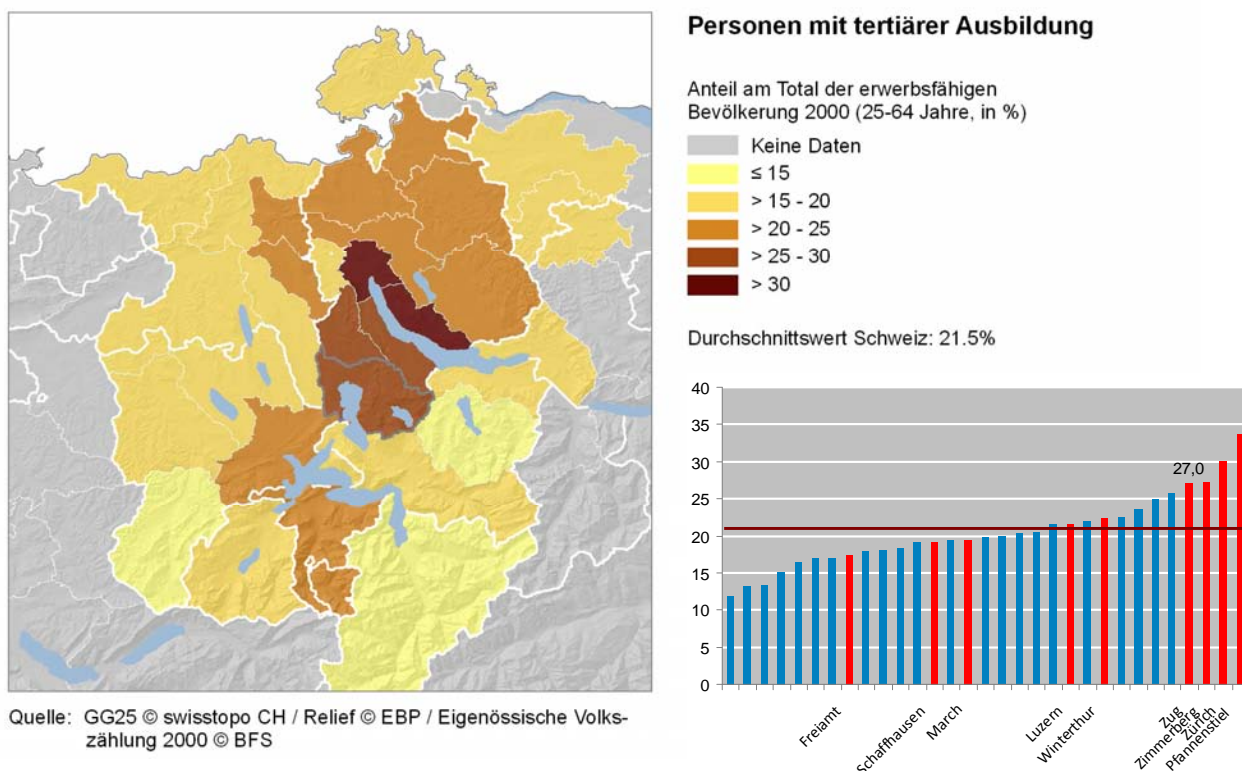


### 3.4. Bildung, Forschung und Innovation

#### 3.4.1. Qualifikationsniveau

Im Zuge des Trends zur "Wissensgesellschaft", der im Kanton Zug schon weit vorgeschritten ist (siehe Kapitel 3.1.2), ist der Anteil an Hochqualifizierten in der Bevölkerung von grosser Bedeutung. Aus der Sicht der Wirtschaft gehören Wissen und gut ausgebildetes Humankapital zu den wichtigsten Wachstums- und Wettbewerbsfaktoren. Der Anteil der Personen mit tertiärer Ausbildung gegenüber dem Total der erwerbsfähigen Bevölkerung hat in der ganzen Schweiz zwischen 1980 und 2000 von 11 % auf 21.5 % markant zugenommen. Dabei lag das Wachstum vor allem in den Kernstädten über dem Durchschnitt. Aber auch die ländlichen Räume haben, wenn auch auf tieferem Niveau, eine gegenüber dem Total der erwerbsfähigen Bevölkerung überproportionale Zunahme erfahren.

Der Kanton Zug weist eine sehr hohe Attraktivität für Hochqualifizierte auf. Der Anteil der erwerbsfähigen Personen mit einer tertiären Ausbildung liegt im Kanton Zug bei 27 %. Nur die Stadt Zürich sowie die Regionen Pfannenstiel und Zimmerberg weisen einen höheren Anteil an Personen mit tertiärer Ausbildung auf. Städtische Regionen wie Winterthur mit 22.4 % oder Luzern mit 21.5 % liegen geringfügig über beziehungsweise genau im schweizerischen Durchschnitt. Generell weisen die Agglomerationen einen höheren Anteil an Personen mit tertiärer Ausbildung aus als die ländlichen Regionen. Dies hängt sowohl mit den vielfältigen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten als auch mit dem kulturellen Angebot und dem sozialen Umfeld zusammen, das für Personen mit tertiärer Ausbildung in den Agglomerationen attraktiver scheint.

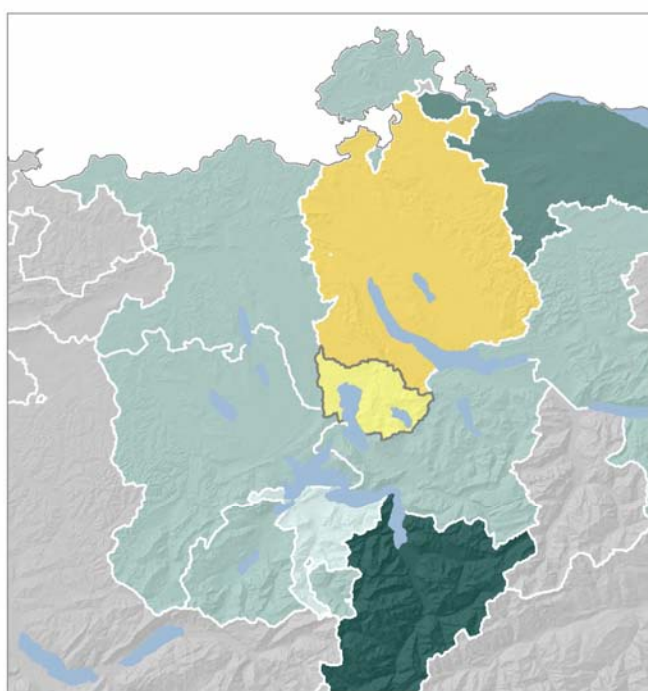


### 3.4.2. Bildungswanderung

Das Bundesamt für Statistik hat vier Hochschulabsolventenjahrgänge im Zeitraum zwischen 1998 und 2004 (nur gerade Jahre) untersucht (BFS 2007a). In einer Vollerhebung wurden alle Absolventinnen und Absolventen befragt, die im Jahr vor der Datenerhebung das Studium erfolgreich abgeschlossen haben, unter anderem auch über ihren Wohnort. Durch den Index der Migrationsbilanz lässt sich die Attraktivität der einzelnen Kantone für die Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen erkennen.

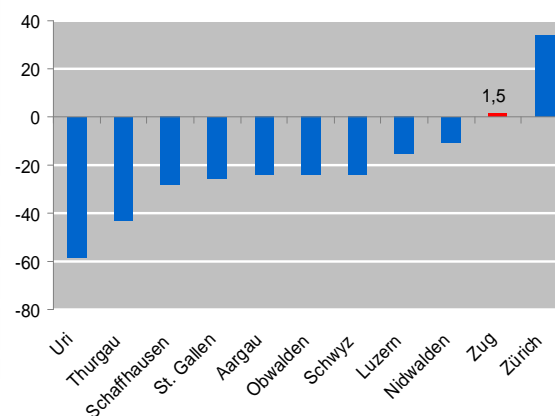
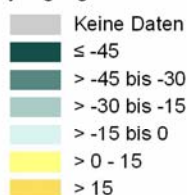
Der Kanton Zug ist gesamtschweizerisch einer von sieben Kantonen, der im Zeitraum von 1998 bis 2004 eine positive Bilanz der Zu- und Abwanderungen seiner Hochschulabsolventinnen und -absolventen erreicht. Im Untersuchungsgebiet wird der Kanton Zug mit einem positiven Saldo von 1.5 % diesbezüglich nur noch vom Kanton Zürich übertroffen. Der Kanton Zürich mit einer Nettozuwanderung von mehr als 30 %, und dabei insbesondere die Stadt Zürich, wirken als eigentlicher Magnet für Hochschulabsolventen. Dies unterstreicht die hohe Anziehungskraft von Zentren und Kernstädten für junge Hochschulabsolventen. Sie suchen bewusst ein breites Angebot an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, bevorzugen aber auch das breit gefächerte Kulturangebot und die grösseren individuellen Freiheiten in städtischen Räumen.

Ländlich geprägte Kantone weisen eher einen Nettoverlust von Hochqualifizierten auf. Sie leiden unter der als Brain-Drain bezeichneten Abwanderung von jungen und hochqualifizierten Arbeitskräften. Für den Kanton Uri etwa liegt dieser Wert bei über 50 %. Aber auch die Kantone Luzern und St. Gallen, die über eigene Hochschulstandorte verfügen, weisen in der Bilanz eine Abwanderung von 15 beziehungsweise 25 Prozent auf.



### Absolventenwanderung

Nettobilanz der Ab- und Zuwanderung der Absolventenjahrgänge 1998 bis 2004 (in %)



Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Bundesamt für Statistik, Befragung der Hochschulabsolvent/innen

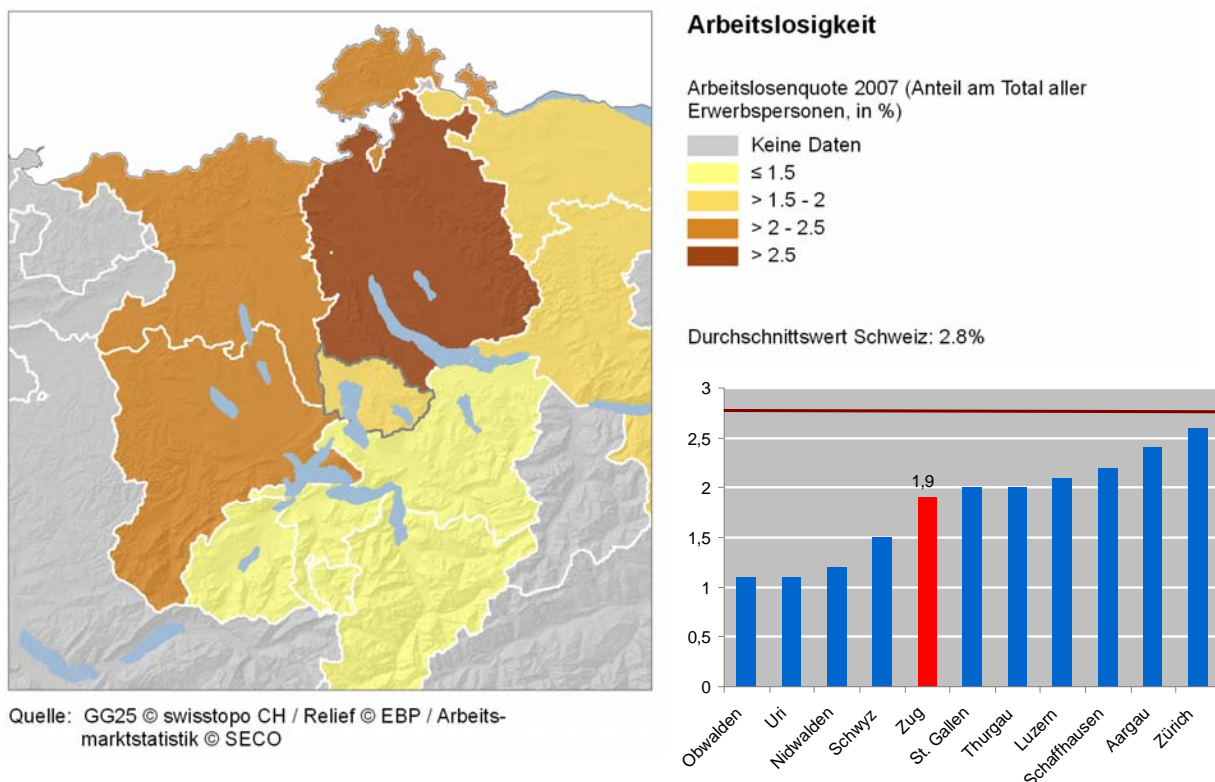
### 3.5. Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit

#### 3.5.1. Arbeitslosigkeit

Nach einem Höchstwert von 3.9 % im Jahr 2004 hat sich die durchschnittliche Arbeitslosenquote in der Schweiz bis 2007 im Zuge der guten Konjunkturerwicklung auf einen Wert von 2.8 % reduziert. Der Betrachtungsperimeter hat von der wirtschaftlichen Dynamik in besonderem Masse profitiert. Alle Kantone liegen, teilweise sehr deutlich, unter dem schweizerischen Durchschnittswert.

Mit einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote im Jahr 2007 von 1.9 % liegt Zug gerade noch unter dem Wert von 2 % Arbeitslosen, welcher in den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Luzern, Schaffhausen, Aargau und Zürich übertroffen wird. Mit anteilmässig weniger Arbeitslosen liegen die Kantone Schwyz, Obwalden, Uri und Nidwalden vor Zug. Seit 2003 ist die Arbeitslosenquote im Kanton Zug kontinuierlich gesunken. Dank dem dynamischen Arbeitsmarkt hat der Kanton Zug seine relative Position gegenüber Kantonen wie Luzern, Thurgau oder St.Gallen verbessern können.

Ländliche Räume haben häufig niedrigere Arbeitslosenquoten, andererseits wird in Zeiten des konjunkturellen Aufschwungs auch weniger neue Beschäftigung geschaffen. In der hohen Arbeitslosenquote des Kantons Zürich muss berücksichtigt werden, dass grosse Städte wie Zürich aufgrund verschiedener Ursachen Arbeitslose und generell Bevölkerungsgruppen mit höheren Bezügen an sozialer Unterstützung anziehen. Umgebende Kantone werden so auch von Arbeitslosigkeit entlastet.

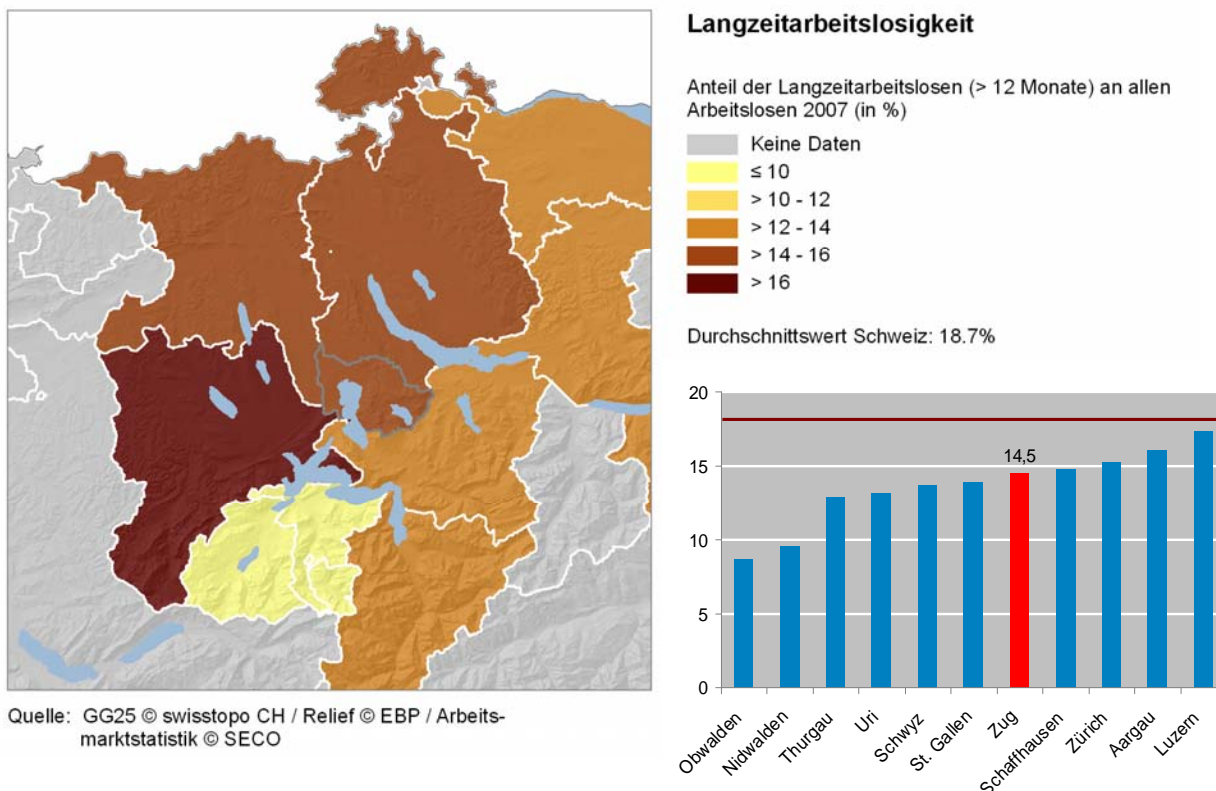


### 3.5.2. Langzeitarbeitslosigkeit

Mit dem Indikator der Langzeitarbeitslosigkeit wird ein Schlaglicht auf strukturell bedingte Arbeitslosigkeit geworfen. Von struktureller Arbeitslosigkeit spricht man, wenn zwar freie Arbeitsplätze vorhanden sind, Arbeitssuchende diese aufgrund unpassender Ausbildungen aber nicht besetzen können. Im Gegensatz zur konjunkturellen Arbeitslosigkeit kann strukturelle Arbeitslosigkeit zu einem lang anhaltenden Zustand werden.

Der Untersuchungsraum zeigt, insbesondere im Vergleich zur Arbeitslosenquote insgesamt, ein interessantes Bild der kantonalen Arbeitsmarktdynamik. In den eher ländlichen Kantonen mit konjunkturell stabilen Arbeitsmärkten und tiefen Arbeitslosenzahlen werden anteilmässig auch wenige Langzeitarbeitslose gezählt. In den eher städtischen Kantonen mit national bedeutsamen Arbeitszentren führt der konjunkturelle Verlauf zu grösseren Schwankungen, dafür ist der Arbeitsmarkt vielseitiger. Dies reduziert anteilmässig die strukturelle Arbeitslosigkeit. Eine grosse arbeitsmarktliche Herausforderung ergibt sich für den Kanton Luzern, welcher sowohl städtisch als auch ländlich geprägt wird. Der Arbeitsmarkt ist bezüglich Arbeitsbestandes dynamisch, die Vielseitigkeit steht jedoch noch hinter derjenigen von noch stärker städtisch geprägten Kantonen.

Zug liegt bezüglich Langzeitarbeitslosen im Mittelfeld. Die fortschreitende Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen und der High-Tech-Branchen kann tief qualifizierte Arbeitskräfte vermehrt vom Arbeitsmarkt ausschliessen. Andererseits kann auch der hohe Anteil Hochqualifizierter mit einer sogenannten "Überqualifizierung" und einer geringeren Verbreitung entsprechender Arbeitsplätze zu Langzeitarbeitslosigkeit beitragen.

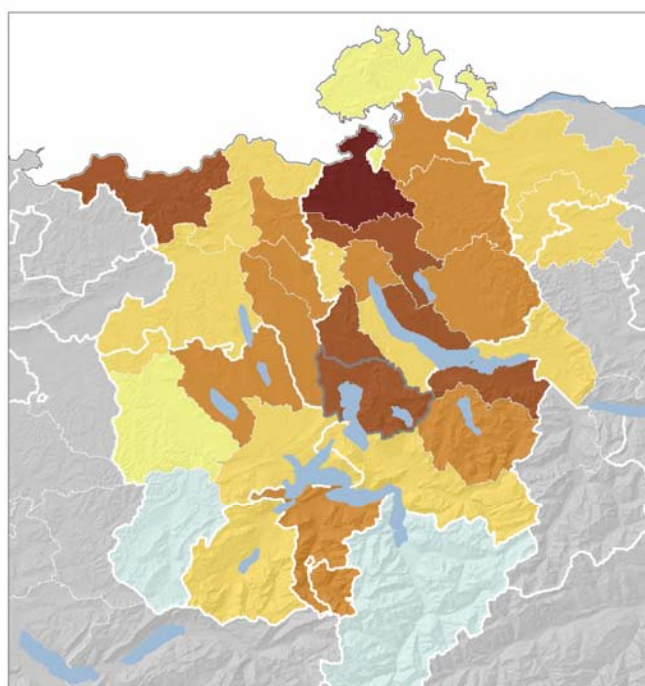


### 3.6. Demographie

#### 3.6.1. Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung ist ein wichtiger Indikator wie attraktiv eine Region als Wohnstandort empfunden wird. Die Bevölkerung im Kanton Zug hat zwischen 2000 und 2007 um knapp 10'000 Personen beziehungsweise 9.8 % zugenommen. Damit liegt der Kanton deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt von 5.4 %. Auch im Vergleich zu den Regionen im Untersuchungsgebiet liegt der Kanton Zug weit oben, nur das Zürcher Unterland (12.5 %), die March (11.6 %) und das Glattal-Furttal (11.1 %) hatten ein noch höheres Bevölkerungswachstum. Neben diesen Regionen im Einzugsbereich des Metropolitanraumes Zürich konnten auch die städtischen Zentren von einem Bevölkerungszuwachs profitieren. Das Bevölkerungswachstum in der Stadt Zürich mit rund 20'000 Personen beziehungsweise 6.1 % sowie in der Region Winterthur mit 13'000 Personen beziehungsweise 8.4 % lagen ebenfalls über dem schweizerischen Durchschnitt.

Die Attraktivität eines Standorts als Wohnort hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die je nach Lebensabschnitt unterschiedlich gewichtet werden. Eine gute Erreichbarkeit von Zentren, als Anziehungspunkte für Arbeit, Kultur und Freizeit, als auch die Verfügbarkeit von Wohnraum begünstigt ein hohes Bevölkerungswachstum. So erlebte das gut erschlossene Zürcher Unterland mit einem Zuwachs um 12.5 % beziehungsweise mehr als 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner das höchste relative Bevölkerungswachstum zwischen 2000 und 2007 im Untersuchungsgebiet. Auch andere Regionen im Agglomerationsraum der Stadt Zürich (Glattal-Furttal, Pfannenstiel und das Knonaue-ramt) oder der Stadt Basel (Fricktal) erleben ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum.



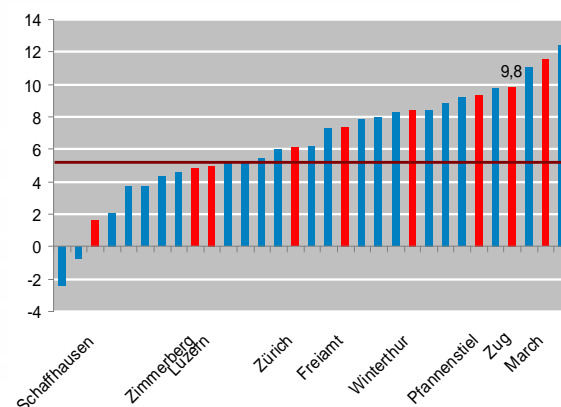
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / ESPOP © BFS

#### Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerungsentwicklung 2000-2007 (in %)



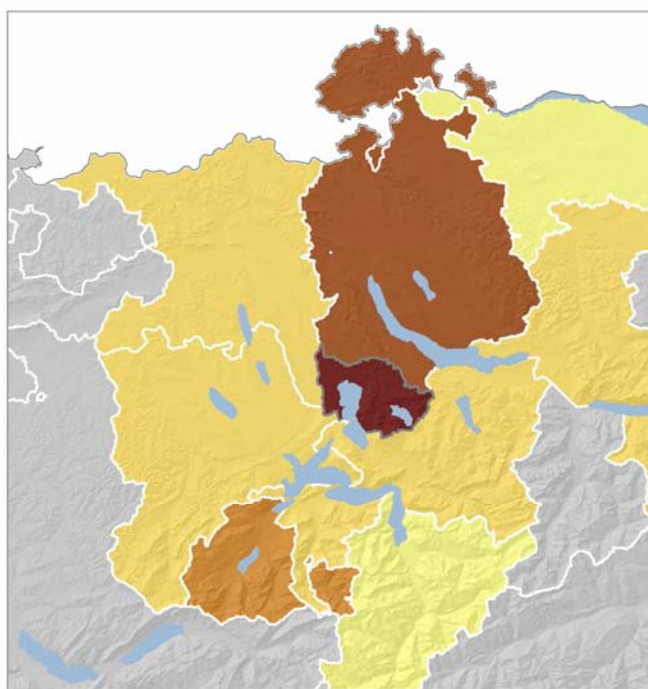
Durchschnittswert Schweiz: 5.4%



### 3.6.2. Bevölkerungswanderung

Der Wanderungssaldo der Bevölkerung berechnet sich aus der Differenz zwischen den zu- und den wegziehenden Personen einer Region. Die internationale Wanderung hat von 1999 bis 2002 von 2.3 auf 6.7 Einwanderer pro 1'000 Einwohner stark zugenommen und ist danach bis 2006 auf einen Werte von 5.3 zurückgegangen. Von 2006 auf 2007 hat sich im Zuge des freien Personenverkehrs mit der EU die internationale Wanderung auf einen Wert von 10.0 Einwanderer pro 1'000 Einwohner nahezu verdoppelt. Diese nationalen Trends spiegeln sich auch im Kanton Zug wider, verliefen hier aber noch ausgeprägter. Mit einem Mittelwert von 7.5 für die Jahre 1999 bis 2007 wies der Kanton Zug die höchste internationale Zuwanderungsrate alle Kantone im Betrachtungsraum auf. Angetrieben durch den dynamischen Arbeitsmarkt lag der Kanton Zug 2007 mit einer internationalen Saldowanderungsbewegung von 16.3 pro 1'000 Einwohner gar deutlich an der Spitze aller Schweizer Kantone. Gerade für die High-Tech Industrie oder die wissensintensiven Dienstleistungen sind ausländische Arbeitskräfte von besonderer Bedeutung.

Der Binnenwanderungssaldo innerhalb der Schweiz ist weniger klaren Trends unterworfen. Im Untersuchungszeitraum von 1999 bis 2007 ist der Binnenwanderungssaldo im Kanton Zug von einer Saldozuwanderung von 4.5 Zuzüglern pro 1'000 Einwohnern auf eine Saldoabwanderung von 3.1 pro 1'000 Einwohner zurückgegangen. In absoluten Zahlen wird diese Binnenabwanderung aber immer noch deutlich von der positiven internationalen Saldozuwanderung überkompensiert. 2007 betrug der Bevölkerungsverlust gegenüber anderen Kantonen per Saldo 333 Einwohnerinnen und Einwohner. Gleichzeitig nahmen 1'757 Personen mehr aus dem Ausland im Kanton Zug Wohnsitz als ins Ausland weggezogen.

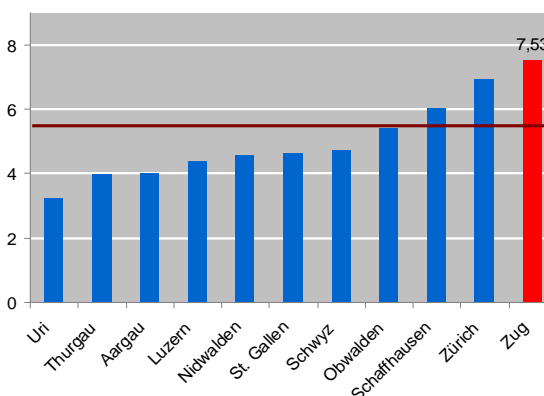


### Bevölkerungswanderung

Jährlicher int. Wanderungssaldo 1999-2007  
(Mittelwert, pro 1'000 Einwohner)

- Keine Daten
- ≤ 4
- > 4 - 5
- > 5 - 6
- > 6 - 7
- > 7

Durchschnittswert Schweiz: 5.5%



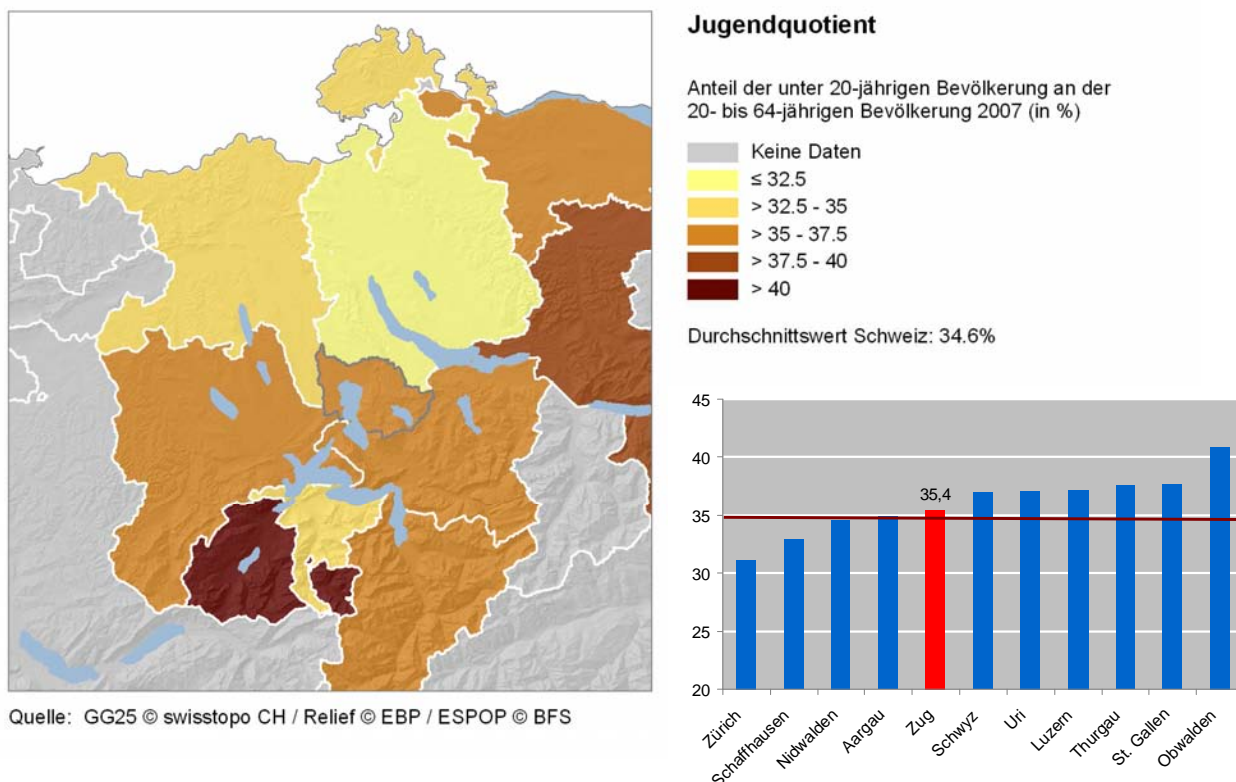
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / ESPOP, PETRA © BFS

### 3.6.3. Jugendquotient

Der Jugendquotient drückt den Anteil Jugendlicher unter 20 Jahren an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren aus. Dieser hat mit dem Rückgang der Anzahl Geburten stetig abgenommen und ist gesamtschweizerisch von 53 % im Jahr 1970 auf 34.6 % im Jahr 2007 gesunken.

Auf nationaler Ebene besteht ein Stadt-Land-Gefälle mit höheren Werten in stärker ländlich geprägten Regionen. Dies spiegelt sich auch im Untersuchungsgebiet wider. Der Jugendquotient wird in peripheren Regionen durch den Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 hoch gehalten. Wirtschaftszentren mit einem vielfältigen Arbeitsangebot profitieren von einem starken Zuzug von Personen im erwerbsfähigen Alter, was sich wiederum, wie etwa im Kanton Zürich, in niedrigen Jugendquotienten ausdrückt.

Mit 35.4 % liegt der Jugendquotient im Kanton Zug leicht über dem nationalen Mittelwert von 34.6 % und gerade unter dem Mittel des Untersuchungsraums von 36.0 %. Die mittlere Position des Kantons Zug lässt sich durch seine Attraktivität als Wirtschaftsstandort als auch seine Wohnattraktivität für Familien erklären. Dadurch liegt die Altersstruktur der Zuger Bevölkerung deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die Durchschnittswerte auf kantonaler Ebene überdecken beträchtliche kleinräumige Unterschiede. Die städtischen Zentren mit einem hohen Anteil an jungen Erwerbstätigen und einer geringeren Anzahl an Kindern erreichen durchgehend tiefe, ländlichere Gebiete mit einer hohen Attraktivität für Familien mit Kindern tendenziell höhere Werte.

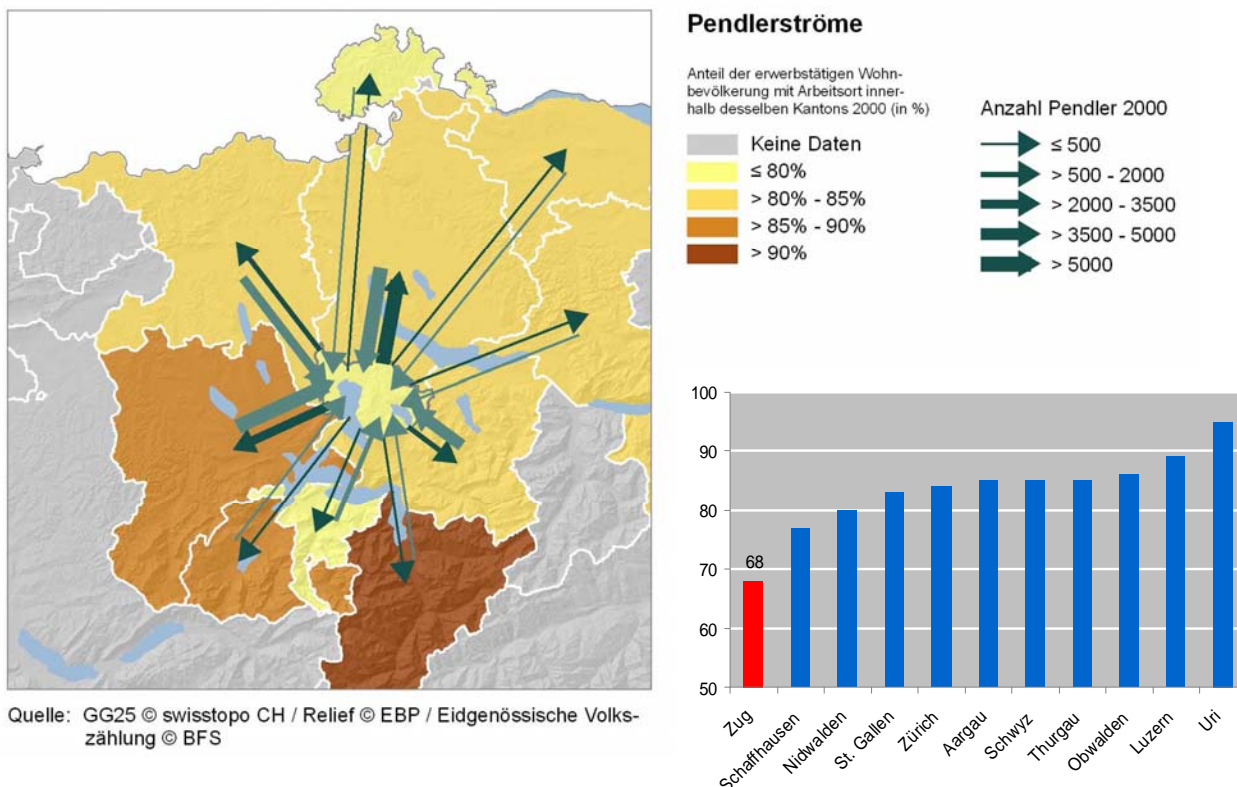


### 3.7. Mobilität und Erreichbarkeit

#### 3.7.1. Pendlerströme

Die Pendlertätigkeit, also der regelmässige Weg zwischen Wohn- und Arbeitsort, ist ein stark strukturierendes Element des Wirtschafts- und Lebensraumes. Das Pendlerverhalten vermittelt einen guten Überblick zu den funktionalen Beziehungen in einem Raum. Die zunehmend grossräumig ausgreifenden Pendlerbeziehungen und die Ausdehnung und Beschleunigung der Verkehrsinfrastruktur gehen Hand in Hand. Die Darstellung der Pendlerströme von und nach Zug in absoluten Zahlen lässt die Funktion des Standortes als starkes Subzentrum im Metropolitanraum Zürich mit Ausstrahlungskraft in die Nachbarkantone erkennen. Insgesamt erreicht Zug ein positives Pendler-saldo: während im Jahr 2000 11'500 Erwerbstätige auf dem Weg zur Arbeit den Kanton verlassen, strömen täglich rund 21'500 Arbeitskräfte nach Zug. Einzig gegenüber dem Kanton Zürich, mit den Arbeitsplatzschwerpunkten in der Stadt Zürich, der Stadt Winterthur sowie dem Limmattal und dem Glattal, weist Zug ein negatives Saldo auf.

Diese "Drehscheibenfunktion" schlägt sich im Anteil der erwerbstätigen Wohnbevölkerung nieder, die als Binnenpendler Arbeitsplatz und Wohnort im gleichen Kanton haben. Hier weist der Kanton Zug mit einem Anteil von 68 Prozent, natürlich auch aufgrund seiner geringen Grösse, den mit Abstand geringsten Wert aller betrachteten Kantone aus. Zug besitzt dank seiner ausgezeichneten Erreichbarkeit eine hohe Attraktivität als Wohnort für Erwerbstätige, die in Zürich einer Arbeit nachgehen, und zieht gleichzeitig Arbeitskräfte aus der gesamten Innerschweiz und den benachbarten Regionen der Kantone Aargau und Zürich an.

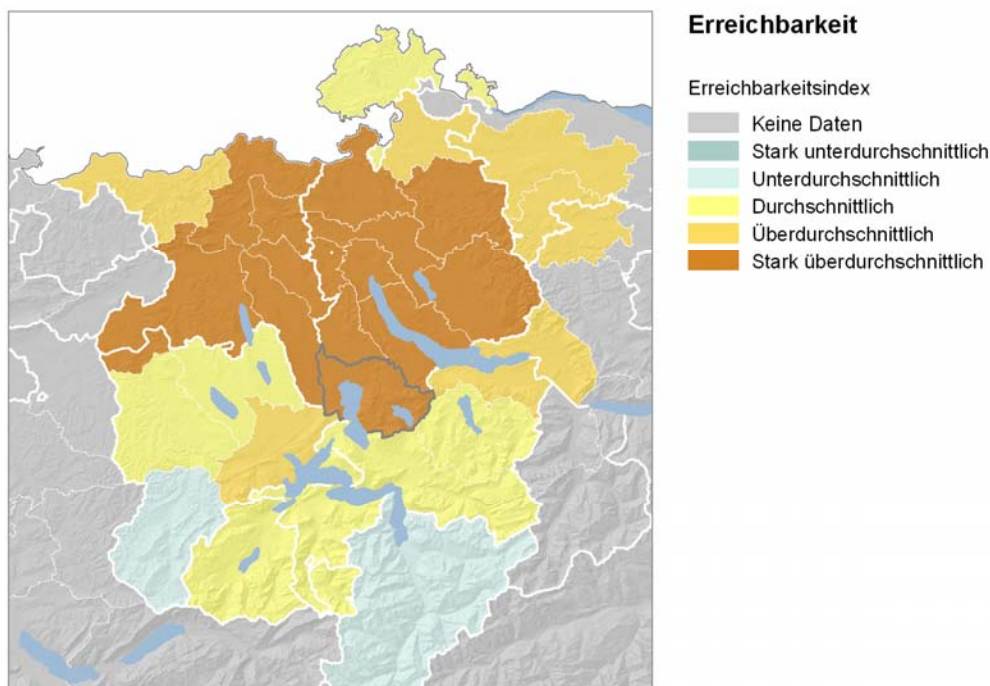


### 3.7.2. Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit ist ein wichtiger Treiber der räumlichen Entwicklung. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Siedlungsentwicklung stehen in einem engen gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Verkehrliche Standortfaktoren wie die Nähe zum Flughafen spielen im Standortwettbewerb eine bedeutsame Rolle.

Der Index der verkehrstechnischen Erreichbarkeit, wie ihn die Credit Suisse in ihrem Standortqualitätsindikator ausweist (CS 2008c), basiert auf den Fahrzeiten zwischen den einzelnen Gemeinden, welche auf der Grundlage von Durchschnittsgeschwindigkeiten für die einzelnen Strassentypen und der verfügbaren Strecken im öffentlichen Verkehr berechnet werden. Er schliesst den motorisierten Individualverkehr und den öffentlichen Verkehr ein. Der Indikator widerspiegelt das durch diese Fahrzeiten gewichtete Potential an Einwohnern und Arbeitsplätzen, das erreicht werden kann. Letztlich illustriert dies die Vorteile, die sich aus der Nähe zu Ballungsräumen ergeben.

Aus dieser Konzeption ergibt sich für die Darstellung der regionalen Werte der verkehrstechnischen Erreichbarkeit ein wenig differenziertes Bild. Das sehr gut ausgebaute Verkehrsnetz hat zu einer generell sehr guten Erreichbarkeit im Grossraum Zürich. Grössere Erreichbarkeitsveränderungen, wie sie mit der Einführung der S-Bahn Zürich stattgefunden haben, sind schwierig zu erreichen. Mit der Fertigstellung der A4 im Knonaueramt steht indessen eine solch vergleichsweise einschneidende Veränderung bevor. Bei der kleinräumigen Erreichbarkeit konnte der Kanton Zug mit der Stadtbahn eine wesentliche Verbesserung erreichen.



Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Credit Suisse (2008c)

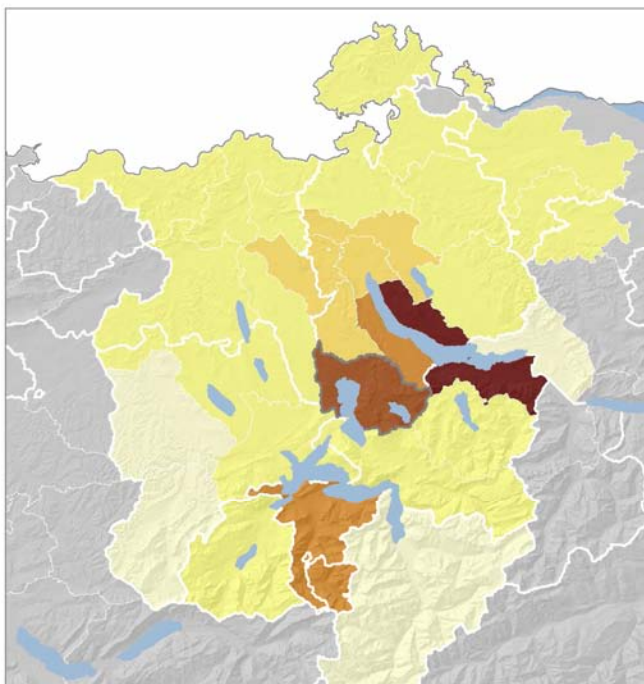
### 3.8. Einkommen, Verteilung und soziale Sicherheit

#### 3.8.1. Steuererträge natürlicher Personen

Die direkte Bundessteuer auf dem Einkommen natürlicher Personen wird schweizweit mit denselben Tarifen erhoben. Dadurch kann der Steuerertrag pro Kopf als Annäherung an die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse in einer Gemeinde beziehungsweise einer Region gelesen werden.

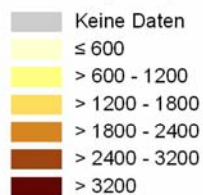
Der Kanton Zug erreicht mit einem durchschnittlichen Steuerertrag pro Kopf von 2'783 Franken den dritthöchsten Wert aller Regionen. Einzig die beiden Regionen Pfannenstiel am rechten Zürichseeufer mit 4'001 Franken und die Region March mit 3'698 Franken wiesen 2005 noch höhere Werte auf. Diese Regionen profitieren im Wettbewerb um einkommensstarke Bevölkerungsschichten von ihren steuerlichen Vorteilen, attraktiven Wohnlagen und einem kräftigen Arbeitsplatzwachstum.

Grossräumig ist ein deutliches Gefälle zwischen den urbanen und den ländlichen Regionen zu erkennen. Der Raum um den Zürichsee tritt dabei besonders hervor. Auch die Stadt Zürich erreicht mit 1'315 Franken einen überdurchschnittlichen Wert, während die städtischen Regionen Winterthur mit 958 Franken und Luzern mit 910 Franken unter dem schweizerischen Durchschnitt liegen. Die niedrigsten Einkommen finden sich in den Regionen des Luzerner Hinterlandes und im Kanton Uri. Dies verdeutlicht, dass neben der steuerlichen Situation die Nähe zu den Arbeitsplatzzentren insbesondere für hochqualifizierte und häufig besser verdienende Arbeitskräfte von zentraler Bedeutung ist.

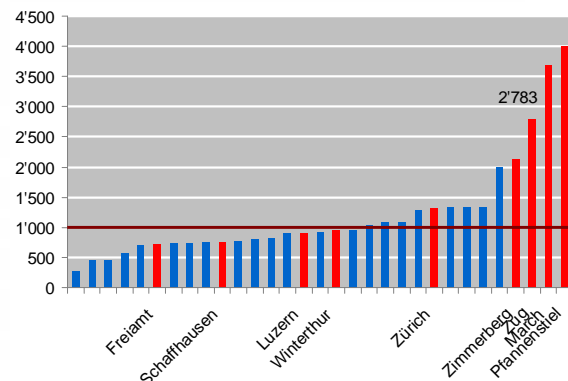


#### Steuererträge natürlicher Personen

Steuerertrag aus der direkten Bundessteuer natürlicher Personen pro Kopf 2005 (in CHF)



Durchschnittswert Schweiz: 1'087 CHF

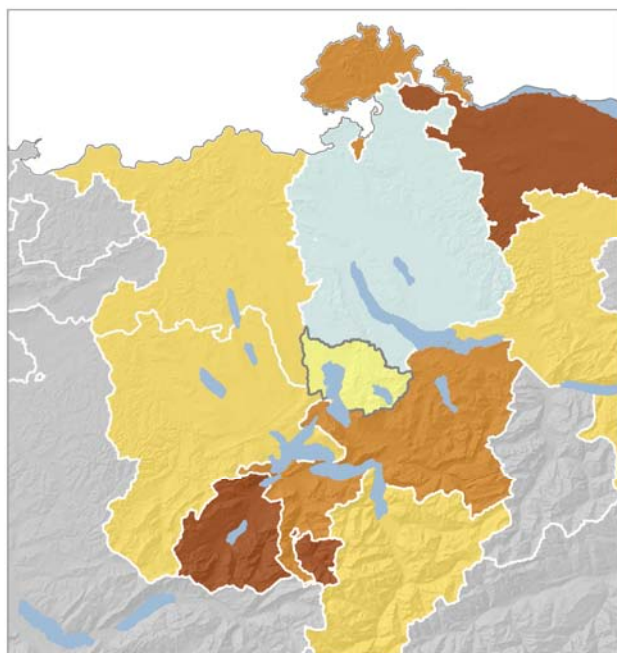


Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Eidgenössische Steuerverwaltung

### 3.8.2. Frei verfügbare Einkommen

Die Einkommensverhältnisse, wie sie in Kapitel 3.8.1 dargestellt sind, erlauben nur eingeschränkt Aussagen zu den Einkommen, welche einem Haushalt auch wirklich zur Verfügung stehen. Je nach Standort bleibt nach Abzug von Zwangsabgaben und Fixkosten ein mehr oder weniger grosser Anteil des Einkommens im Geldbeutel übrig. Die Credit Suisse (CS 2008b) nimmt eine umfassende Analyse von standortgebundenen Einkommens- und Ausgabenkomponenten für eine Vielzahl von Haushaltstypen vor. Mit dem RDI-Indikator (Regional Disposable Income) wird ein indexierter Wert des verfügbaren Einkommens für eine breite Schicht der Haushalte ausgewiesen. Mobilitätskosten sowie weitere Lebenskosten vor Ort fliessen jedoch nicht in den Index ein.

Im RDI-Indikator finden auf der Ausgabenseite Steuerbelastungen, Immobilienpreise, Gesundheits- sowie Energiekosten ihren Niederschlag. So konnte sich etwa der Kanton Obwalden mit steuerlichen Entlastungen und teilweise deutlich tieferen Wohnkosten gut positionieren. Auf der anderen Seite hat das Wachstum der Mieten und Immobilienpreise in den steuerlich attraktivsten Kantonen Zug, Nidwalden und Schwyz Teile des ehemaligen Attraktivitätsvorsprungs wettgemacht. In Bezug auf die obligatorischen Abgaben (Einkommens- und Vermögenssteuern, Sozialabgaben, obligatorische Krankenversicherung) gehört der Kanton Zug gemeinsam mit Schwyz, Nidwalden und Obwalden jedoch nach wie vor zu den attraktivsten Wohnorten, gerade für einkommensstarke Bevölkerungsgruppen. Gemäss CS stellt das frei verfügbare Einkommen eine zentrale finanzielle Optimierungsgrösse der Wohnortwahl dar. Wie das anhaltend starke Bevölkerungswachstum in den Kantonen Zug und Zürich verdeutlicht, spielen weitere Einflussfaktoren eine ebenso bedeutsame Rolle. Im Tieflohnbereich kann sich das Bild durch unterschiedliche Sozialtransfers deutlich verschieben, wie eine Studie der SKOS (2007) zeigt. Zug erreicht dabei im interkantonalen Vergleich, je nach Haushaltstyp, eine bessere Rangierung.



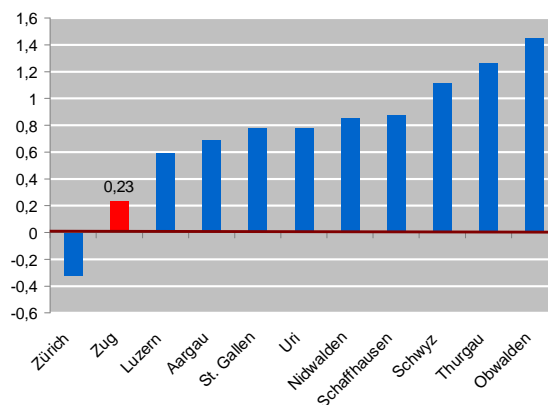
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Credit Suisse (2008b)

### Frei verfügbares Einkommen

RDI-Indikator 2008 (Regional Disposable Income)

- Keine Daten
- ≤ 0
- > 0 - 0.4
- > 0.4 - 0.8
- > 0.8 - 1.2
- > 1.2

Durchschnittswert Schweiz: 0

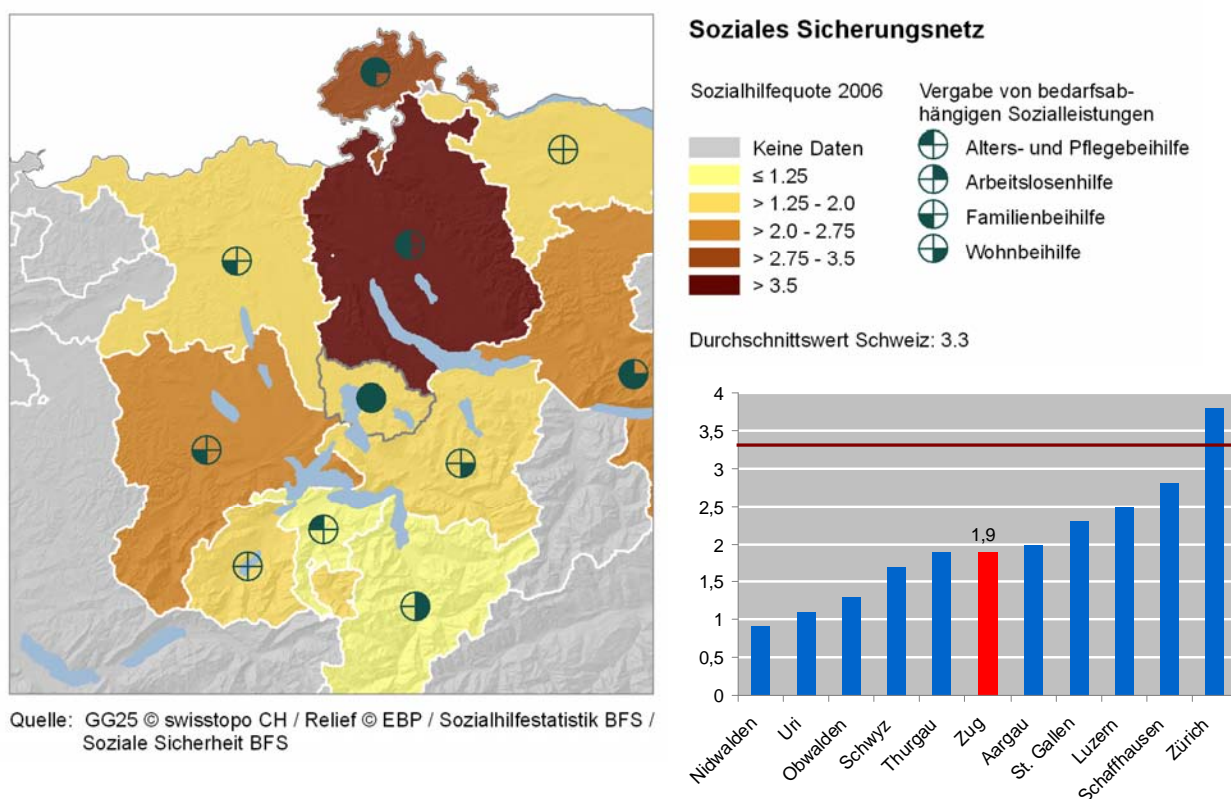


### 3.8.3. Sozialleistungen

Das Netz der sozialen Sicherheit in der Schweiz wird massgeblich durch die Sozialversicherungen getragen. Sie decken rund 85 Prozent der Sozialleistungen ab. Diese Leistungen werden unabhängig von der jeweiligen Bedarfslage der Empfänger entrichtet. Ergänzend dazu existieren bedarfsabhängige Sozialleistungen die dann zum Tragen kommen, wenn die vorgelagerten Massnahmen der öffentlichen Grundversorgung und der Sozialversicherungen nicht greifen.

Zum einen handelt es sich um Sozialhilfeleistungen. Sie funktionieren als letztes soziales Sicherungsnetz. Die Sozialhilfequote misst den Anteil der unterstützten Personen an der Bevölkerung. Die Sozialhilfequote ist damit ein Indikator für das Risiko, von Sozialhilfeleistungen abhängig zu werden beziehungsweise von Armut betroffen zu sein. Die Sozialhilfequote im Betrachtungsraum ist vergleichsweise tief. Einzig der Kanton Zürich erreicht – neben den Kantonen Basel-Stadt, Neuenburg, Genf, Waadt und Bern – eine Sozialhilfequote über dem schweizerischen Durchschnitt. Die Sozialhilfequote liegt in städtischen Räumen generell höher. Mit einer Sozialhilfequote von 1.9 Prozent bewegt sich Zug im Mittelfeld der betrachteten Kantone.

Neben der Sozialhilfe, die in allen Kantonen entrichtet wird, werden je nach Kanton weitere bedarfsabhängige Sozialleistungen entrichtet. Das Bundesamt für Statistik hat hierzu ein Inventar erfasst, das die verschiedenen Leistungen in den einzelnen Kantonen ausweist (BFS 2007b). Als einziger der betrachteten Kantone entrichtet der Kanton Zug jede der vier häufigsten Leistungsarten, wie sie vom Bundesamt für Statistik dargestellt werden.



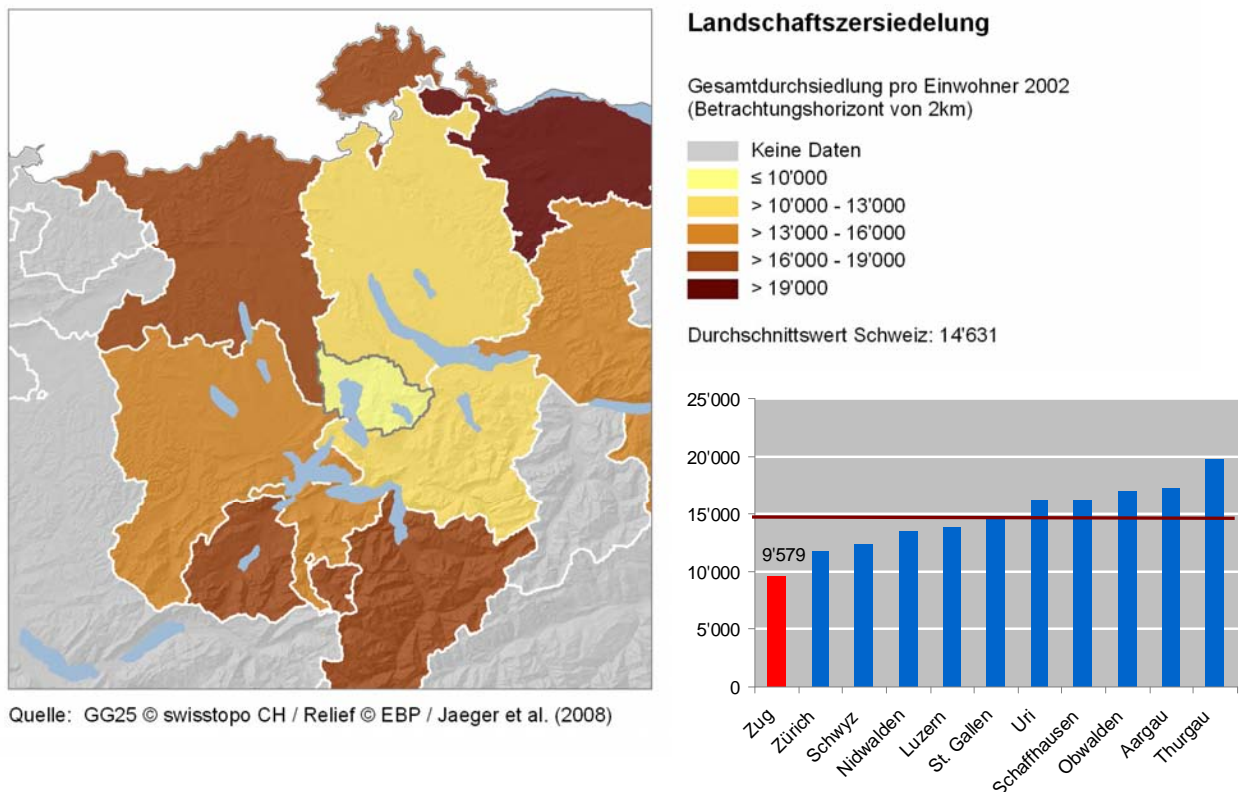
### 3.9. Bauen, Wohnen und Bodennutzung

#### 3.9.1. Landschaftszersiedelung

Die Zersiedelung der Landschaft wird als eine der grossen Herausforderungen in der Raumplanung betrachtet. Sie führt zum Verlust von Freiflächen und Naherholungsgebieten, geringen Bebauungs- und Bevölkerungsdichten, die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten und den daraus folgenden Pendlerströmen.

Ein Mass für die Zersiedelung wurde von Jaeger et al. (2008) entwickelt. Es drückt das Ausmass der Bebauung der Landschaft mit Gebäuden und deren Streuung aus. Je mehr Fläche bebaut ist und je weiter gestreut die Gebäude sind, desto höher ist die Zersiedelung. Um eine Vergleichbarkeit unter den Kantonen zu errechnen, wird die Gesamtdurchsiedlung pro Einwohner ausgedrückt.

Der Kanton Zug weist im Untersuchungsgebiet die tiefste Gesamtdurchsiedlung pro Einwohner auf. Auch auf nationaler Ebene erreichen nur die beiden Stadtkantone Basel und Genf tiefere Werte. Dies ist ein Ausdruck der Kompaktheit und der Dichte des besiedelten Raums im Kanton Zug sowie einer grossen Anzahl von bestehenden und weitgehend unzersiedelten Naherholungsgebieten. Am anderen Ende der Skala steht der Kanton Thurgau. Die Kantone Aargau, Obwalden, Schaffhausen, Uri und St.Gallen weisen ebenfalls einen Wert auf, der über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt liegt.

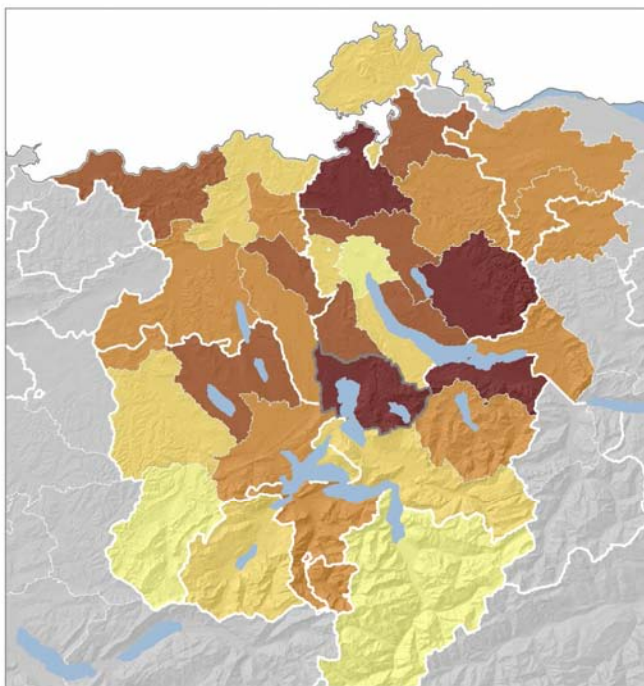


### 3.9.2. Wohnungsbestand

Die Veränderung des Wohnungsbestands ist, wie die Bevölkerungsentwicklung, ein Indikator für die Attraktivität einer Region. Zusätzlich gibt sie auch Aufschluss über die Verfügbarkeit von Bauland. Er ist daher ein Indikator der sowohl vom Angebot als auch von der Nachfrage beeinflusst wird.

Der Wohnungsbestand im Kanton Zug hat zwischen 2000 und 2007 um 15.7 % von 42'000 Wohneinheiten auf 48'500 Wohneinheiten zugenommen. Dies ist die grösste relative Zunahme im Untersuchungsgebiet. Die Veränderungen des Wohnungsbestandes widerspiegeln die demografischen Veränderungen. Das Bevölkerungswachstum, und damit die Wohnbautätigkeit, finden vornehmlich im weiteren Umfeld der Agglomeration Zürich statt, so etwa im Zürcher Unterland, im Knonaueramt oder im Glattal. Demgegenüber entwickelte sich der Wohnungsbestand in der bereits dicht überbauten Stadt Zürich unterdurchschnittlich.

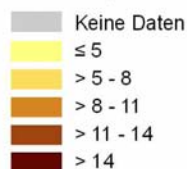
Zwischen 2000 und 2007 lag das Bevölkerungswachstum im Kanton Zug, wie auch im restlichen Untersuchungsgebiet, mit 9.8 % unter dem Wachstum des Wohnungsbestandes. Dadurch hat im Kanton Zug, wie im gesamtschweizerischen Trend, die durchschnittliche Personenzahl pro Wohnung abgenommen. Mit der demografischen Veränderung ist auch ein Wertewandel verknüpft, welcher sich in individuell grösseren Wohnflächen ausdrückt.



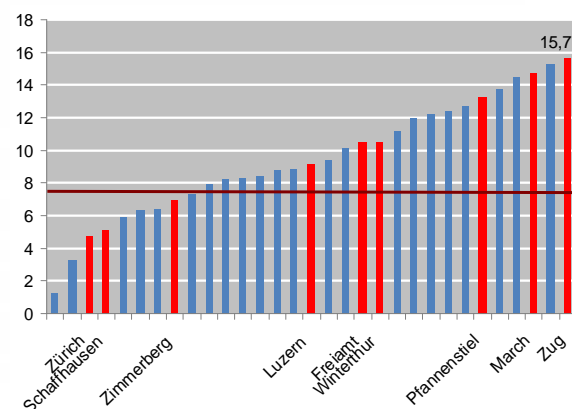
Quelle: GG25 © swisstopo CH / Relief © EBP / Jaeger et al. (2008)

### Wohnungsbestand

Entwicklung des Wohnungsbestandes 2000-2007 (in %)



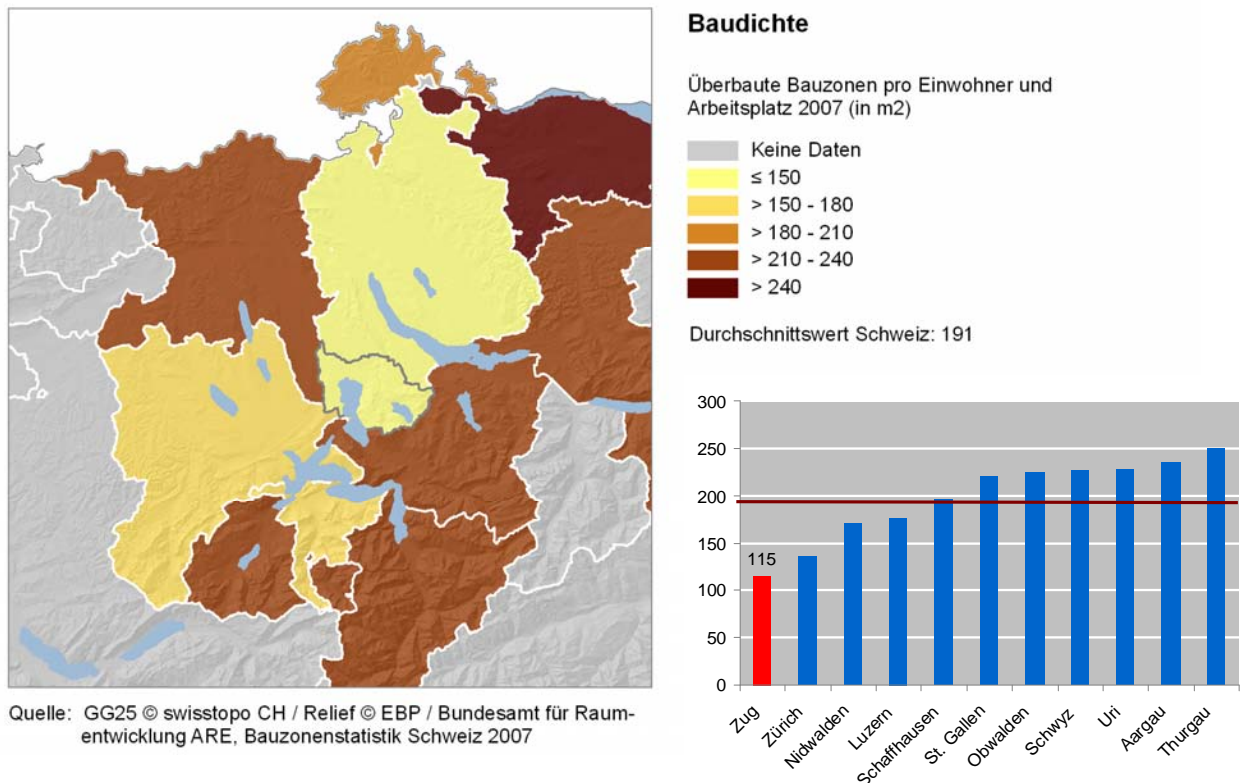
Durchschnittswert Schweiz: 7.3%



### 3.9.3. Bauliche Dichte

Mit der "Bauzonenstatistik der Schweiz" aus dem Jahr 2007 gibt das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) einen gesamtschweizerischen Überblick über die Grösse und die Lage der Bauzonen in der Schweiz. Die Fläche der überbauten Bauzone pro Einwohner beziehungsweise pro Arbeitsplatz dient als grober Indikator für die bauliche Dichte. Der Einbezug der Arbeitsplätze ist für den Kanton Zug bedeutsam um die Nutzungsdichte adäquat abbilden zu können. Zug weist von allen betrachteten Kantonen das höchste Verhältnis der Anzahl Arbeitsplätze zur Bevölkerungszahl auf. Auf jede Einwohnerin und jeden Einwohner kommen in Zug 0.64 Arbeitsplätze. Im Kanton Schwyz etwa beträgt der entsprechende Wert nur 0.38.

Die Unterschiede in der baulichen Dichte zwischen den Kantonen sind beträchtlich. Im Kanton Zug wird ein Wert von 115 m<sup>2</sup> Bauzone pro Einwohner und Arbeitsplatz ausgewiesen. Zug erreicht den tiefsten Flächenverbrauch und damit die höchste bauliche Dichte im Betrachtungsraum. Gesamt-schweizerisch erreichen nur die beiden Stadtkantone Genf und Basel-Stadt eine noch höhere bauliche Dichte. Zürich als urban geprägter Kanton weist mit einem Wert von nur 136 m<sup>2</sup> ebenfalls eine hohe Dichte auf, und auch die Dichte im Kanton Luzern liegt noch über dem schweizerischen Durchschnitt. Auf der anderen Seite resultiert in Kantonen mit ländlich geprägten Siedlungsstrukturen eine geringe bauliche Dichte. Im Kanton Thurgau entfallen auf jeden Einwohner beziehungsweise Arbeitsplatz 250 m<sup>2</sup>, im Kanton Aargau 235 m<sup>2</sup> überbaute Bauzone.

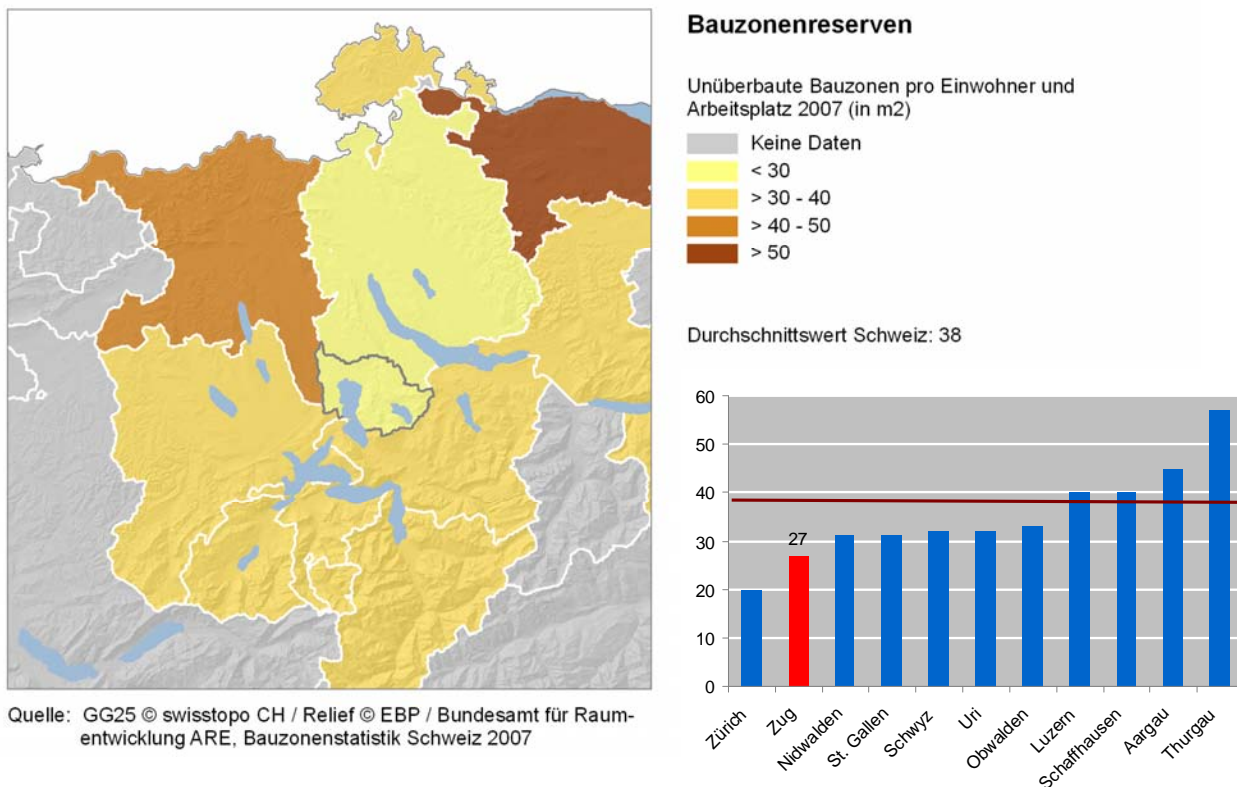


### 3.9.4. Bauzonenreserven

Die künftige Entwicklung des Kantons Zug wird ebenfalls durch die Verfügbarkeit von Reserven an Wohn- und Arbeitsflächen bestimmt. Der Indikator der Bauzonenreserve bezeichnet dazu die noch vorhandenen unüberbauten Bauzonen pro Einwohner und Arbeitsplatz. Der dargestellte Wert schliesst unüberbaute Flächen am Rande des weitgehend überbauten Gebiets ein. Unüberbaute Bauzonen innerhalb des Siedlungsgebiets wie Baulücken und Parzellenrestflächen sind aufgrund der verfügbaren Daten schwieriger auszuweisen und sind in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Gemäss den Berechnungen des ARE sind im Kanton Zug rund 18 Prozent der total ausgewiesenen Bauzonen noch unüberbaut. Gemessen pro Einwohner und Arbeitsplatz sind diese Flächenreserven mit 27 m<sup>2</sup> vergleichsweise gering. Einzig der Kanton Zürich weist mit 20 m<sup>2</sup> einen noch geringeren Wert auf. Während die Kantone St.Gallen, Nidwalden, Schwyz, Uri und Obwalden ebenfalls unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt liegen, sind in den Kantonen Thurgau mit 57 m<sup>2</sup> und Aargau mit 45 m<sup>2</sup> die grössten relativen Reserven vorhanden.

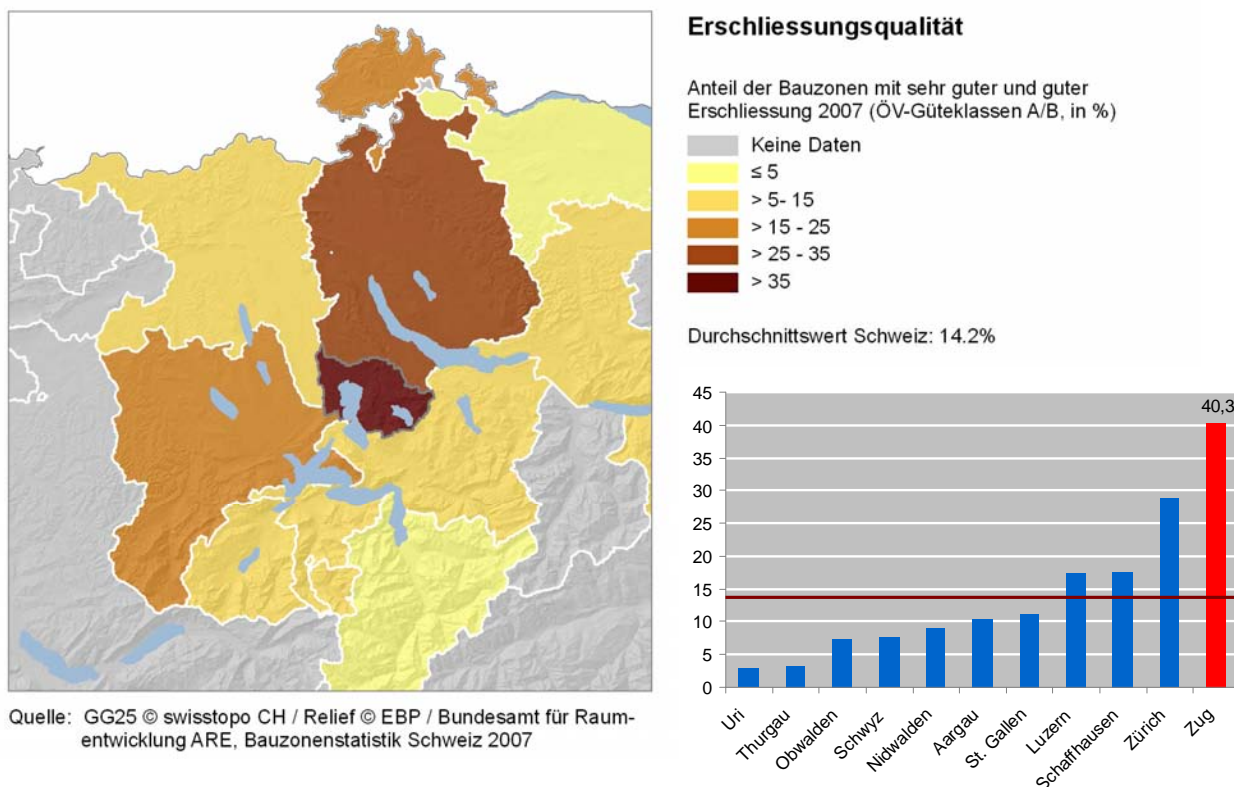
Eine bauliche Entwicklung ist jedoch nicht nur in unüberbauten Bauzonen möglich. Durch innere Verdichtung könnten in den überbauten Bauzonen weitere grosse Geschossflächenreserven mobilisiert werden. Das ARE schätzt, dass gesamtschweizerisch zwischen 40 % und 50 % der gemäss den bestehenden kommunalen Bau- und Zonenordnungen realisierbaren Geschossflächen in den überbauten Bauzonen tatsächlich realisiert sind. Ebenfalls zu berücksichtigen sind die Leerstände im Bestand. So bewegt sich das Angebot an verfügbaren Büroflächen am Standort Zug mit 6.1 % über dem Durchschnitt des gesamten Wirtschaftsraumes Zürich (Colliers 2009).



### 3.9.5. Erschliessungsqualität

Neben der baulichen Dichte und den vorhandenen Flächenreserven ist die verkehrliche Erschliessung ein wichtiger Einflussfaktor für die künftige Raumentwicklung und eine wesentliche Stellgrösse der Raumplanung. Der Indikator betrachtet den Anteil der Bauzonen, der über eine gute oder sehr gute Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr verfügt. Um die Qualität der Erschliessung der Bauzonen mit dem öffentlichen Verkehr zu bestimmen, wurde die Lage der Bauzonen mit den durch das ARE berechneten ÖV-Güteklassen verglichen. Diese Klassen sind ein Mass für die Qualität, mit der eine Haltestelle und das umgebende Gebiet mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind, wobei die drei Kriterien des Verkehrsmittels (Zug, Bus), des Kursintervalls und der Distanz zur Haltestelle berücksichtigt werden.

Im Kanton Zug weisen 40 Prozent der Bauzonen eine sehr gute oder gute Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr auf. Zug liegt damit deutlich an der Spitze der betrachteten Kantone. Gesamtschweizerisch ist die Erschliessungsqualität nur in den beiden Kantone Genf und Basel-Stadt noch besser, die ebenfalls eine hohe bauliche Dichte aufweisen (Kapitel 3.9.3). Mit einem Anteil von 28.7 Prozent sind die Bauzonen im Kanton Zürich ebenfalls gut erschlossen. Der Kanton Luzern, der neben der Agglomeration Luzern auch über grosse Kantonsteile mit ländlichen Siedlungsstrukturen verfügt, erreicht trotzdem eine Erschliessungsqualität, die über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Demgegenüber ist die Erschliessungsqualität im Kanton Thurgau mit einem Anteil von nur 3.3 Prozent an gut erschlossenen Bauzonen sehr tief und deutlich unter dem Durchschnitt. Die vergleichsweise schlechte Erschliessungsqualität in den Kantonen Uri und Obwalden ist weitgehend auf topographische Schwierigkeiten zurückzuführen.



#### 4. **Wo steht der Kanton Zug – ein Fazit**

Der Kanton Zug ist ausgezeichnet positioniert. Tritt man einen Schritt zurück und betrachtet die analysierten Indikatoren und Entwicklungen im Überblick, ist dieses Fazit schnell gezogen. Der Wirtschafts- und Wohnstandort Zug hat in den vergangenen Jahren ein sehr dynamisches Wachstum erlebt. Die Wirtschaftsstruktur mit einer starken Position in den beiden besonders wertschöpfungsstarken Sektoren der dienstleistungsbasierten Wissensökonomie aber auch der spezialisierten High-Tech-Industrie hat das Arbeitsplatzwachstum angekurbelt. Angetrieben wird das Wachstum nicht nur durch die steuerlich sehr günstige Ausgangslage. Zug profitiert auch von einer ausgezeichneten verkehrlichen Erreichbarkeit, sowohl was die Nähe zum Flughafen Zürich, die Anbindung an die Agglomerationen Zürich und Luzern als auch die Erschliessung mit der Stadtbahn Zug betrifft. Zudem verfügt der Raum über ein überdurchschnittlich hohes Potenzial an qualifizierten Arbeitskräften, einem der wichtigsten Standortfaktoren in einer wissensorientierten Wirtschaft.

Die Ausstrahlung von Zug als Wirtschaftsstandort zieht viele Arbeitskräfte aus der gesamten Innerschweiz an. Gleichzeitig wird Zug durch die hohe Zahl an Zu- und Wegpendlern insbesondere in den Raum Zürich zu einer eigentlichen "Pendlerdrehscheibe". Das Arbeitsplatzwachstum geht einher mit einer starken Bevölkerungszunahme und einer damit verbundenen regen Bautätigkeit. Zug weist auch als Wohnstandort eine hohe Attraktivität auf, gerade für gut qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland, die bevorzugt in städtische Räume ziehen.

Die hohe Wachstumsdynamik hat indessen auch ihren Preis. Wie das frei verfügbare Einkommen zeigt, relativiert sich das Bild des Kantons Zug. Der Kanton Zug liegt hier, mit Ausnahme von Zürich, hinter allen benachbarten Kantonen. Zwar liegen Wirtschaftskraft und Einkommensverhältnisse sehr deutlich über dem Durchschnitt. Auf der anderen Seite schlagen jedoch die hohen Miet- und Immobilienkosten zu Buche. Dieses hohe Preisniveau trägt dazu bei, dass Haushalte mit mittleren und kleineren Einkommen vermehrt den Kanton Zug verlassen und in benachbarte Regionen ziehen. So weist der Kanton seit 2006 bei einem anhaltenden Bevölkerungswachstum einen negativen Saldo in der Binnenwanderung innerhalb der Schweiz aus, d.h. es ziehen mehr Personen von Zug in andere Kantone der Schweiz als von dort zuziehen. Mit einem sehr gut ausgebauten Netz an Sozialleistungen versucht der Kanton Zug Gegensteuer zu diesem Verdrängungseffekt zu geben, wie er in verschiedenen urbanen Wachstumszentren zu beobachten ist.

Die Darstellung einzelner Indikatoren zeigt eine für den Kanton Zug erfreuliche Momentaufnahme. Ohne die Einordnung in die Entwicklungsdynamik eines weiteren räumlichen Umfeldes lässt sich jedoch die Situation des Kantons nur unzureichend verstehen. Die einzelnen Teilräume innerhalb einer Metropolregion sind über Wertschöpfungsketten miteinander verbunden. Aufgrund einer sich ausbildenden Arbeitsteilung und Clusterbildung übernehmen sie komplementäre Funktionen. Der Standort Zug nimmt innerhalb des Metropolitanraumes Zürich eine Sonderfunktion ein. Aufgrund seiner wertschöpfungsstarken Wirtschaftsstruktur mit ausgeprägten Spezialisierungen kommt Zug eine Funktion als starkes Nebenzentrum mit internationaler Orientierung zu, sowohl was den Wirtschaftsstandort als auch den Wohnstandort Zug betrifft.

Der Kanton Zug ist wirtschaftlich eng mit dem Metropolitanraum Zürich verflochten. Die Pendlerströme und die betrieblichen Zulieferbeziehungen sind stark auf Zürich ausgerichtet. Auch die Bevölkerungsbewegungen orientierten sich an grossmasstäblichen Mustern. Aus nationaler Perspektive erscheint der Grossraum Zürich als Bevölkerungsmagnet, welcher Menschen aus der ganzen Deutschschweiz anzieht. Als Wohn- und Wirtschaftsstandort profitiert Zug von diesem starken Wachstum von Zürich. Gleichzeitig leistet Zug auch einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg des Gesamttraumes. Luzern als traditionelles Zentrum der Zentralschweiz orientiert sich ebenfalls verstärkt in Richtung des Metropolitanraumes Zürich und zielt auf eine Verbesserung seiner Positionierung in diesem Raum. Mit der Fertigstellung der Nationalstrasse A4 dürften die wirtschaftlichen Verflechtungen aber auch die Konkurrenz auf der Achse Luzern-Zug-Zürich künftig weiter zunehmen.

Die Analyse hat gezeigt, dass der Kanton Zug ein sehr starker Akteur innerhalb des Metropolitanraumes Zürich ist. Gleichzeitig ist er jedoch durch die starke wirtschaftliche und zunehmend auch gesellschaftliche Verflechtung immer enger mit der Entwicklung des Metropolitanraumes als Ganzes verbunden. Diese Gratwanderung zwischen der Stärkung der eigenen Position im Wettbewerb mit den anderen Teilräumen und der vertieften Zusammenarbeit zur Stärkung des Gesamttraumes – mit Nutzeneffekten für alle Kantone – wird die Zukunft von Zug prägen. Innerhalb des Metropolitanraumes vermag der Kanton Zug seine spezifischen Standortqualitäten wie steuerliche Vorteile, einen attraktiven Arbeitsmarkt oder die wirtschaftliche Spezialisierung auszuspielen. Gleichzeitig wird eine vertiefte politische Zusammenarbeit, wie sie im Rahmen der Metropolitankonferenz Zürich praktiziert wird, immer bedeutsamer.

Die Spitzenstellung des Kantons Zug in wirtschaftlicher Hinsicht ist nicht unangefochten. Der Wettbewerb gerade in steuerlicher Hinsicht hat an Vehemenz zugenommen und wird, wie die Vielzahl an laufenden Steuergesetzrevisionen illustriert, voraussichtlich auch künftig nicht abnehmen. Abzuwarten bleibt jedoch inwieweit sich die seit 2008 verschärfte weltwirtschaftliche Finanzkrise auf diesen Steuerwettbewerb niederschlagen wird. Trotz verschärfter Konkurrenzsituation ist aufgrund verschiedenster Prognosen davon auszugehen, dass der Kanton Zug auch künftig zu den dynamischsten Wachstumsräumen der Schweiz gehören wird. Wirtschaftskraft und Bevölkerung dürften auch weiterhin zunehmen. Der Umgang mit diesem Wachstum und den damit verbundenen "Nebeneffekten", insbesondere mit der Preisentwicklung auf dem Immobilienmarkt sowie dem Erhalt der landschaftlichen Qualitäten, bleibt für den Kanton eine grosse Aufgabe.

## 5. Literatur / Quellen

ARE (Bundesamt für Raumentwicklung) (2008): Bauzonenstatistik 2007. Bern.

BAK (Basel Economics) (2008): Zürcher Steuerbelastungsmonitor 2008. Bericht im Auftrag der Finanzdirektion des Kantons Zürich. Basel.

BFS (Bundesamt für Statistik) (2008): Regionale Disparitäten in der Schweiz. Schlüsselindikatoren. Neuchâtel.

BFS (Bundesamt für Statistik) (2007a): Regionale Abwanderung von jungen Hochqualifizierten in der Schweiz. Empirische Analyse der Hochschulabsolventenjahrgänge 1998 bis 2004. Neuchâtel.

BFS (Bundesamt für Statistik) (2007b): Die bedarfsabhängigen Sozialleistungen in den Schweizer Kantonen 2007. Inventar am 01.01.2007. Neuchâtel.

BFS (Bundesamt für Statistik) (2006a): Regionale Disparitäten in der Schweiz. Teilbericht 1: Analyse regionaler Disparitäten. Neuchâtel.

BFS (Bundesamt für Statistik) (2006b): Regionale Disparitäten in der Schweiz. Teilbericht 2: Methodische Grundlagen. Neuchâtel.

Colliers (2009): Büromarktbericht Schweiz 2009. Zürich

Credit Suisse Economic Research (CS) (2008a): Immobilienmarkt 2008. Regionen. Swiss Issues Immobilien. Zürich.

Credit Suisse Economic Research (CS) (2008b): Wo lebt sich's am günstigsten? Das verfügbare Einkommen in der Schweiz. Zürich.

Credit Suisse Economic Research (CS) (2008c): Standortqualitätsindikator 2008. Ein Wegweiser im Standortwettbewerb. Zürich.

Credit Suisse Economic Research (CS) (2008d): Swiss Issues Immobilien. Monitor 4.Quartal 2008. Zürich.

Credit Suisse Economic Research (CS) (2006): Der Wirtschaftsraum Zug. Struktur und Perspektiven. Zürich.

Greater Zurich Area (GZA) (2008): Standortmonitoring 2008. Zürich

Jaeger, J., Schwick, C., Bertiller, R., Kienast, F. (2008): Landschaftszersiedelung Schweiz - Quantitative Analyse 1935 bis 2002 und Folgerungen für die Raumplanung. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Schweizerischer Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm NFP 54 „Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung“. Zürich.

UBS Wealth Management Research (2007): Kanton Zug. Struktur und Dynamik. Zürich.

SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) (2007): Steuern, Transfers und Einkommen in der Schweiz. Bern.